

Wöchentlich 65 Pf., monatlich 1,60 M., im Voraus zahlbar, Postbezug 4,20 M., einschließlich 60 Pf. Postgebühren und 72 Pf. Postbeleggebühren. Auslandabonnemente 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Wochenausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Welt und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner: „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Technik“, „Blitz in die Bäckerei“ und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Konspiration des Pilsudki, des Kommissars S. — Kriegsminister, „Kleine Anzeigen“ des Arbeiterpartei, jedes weitere Wort 12 Pfennig, Streikangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte, Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig, Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentags, von 8 1/2 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Pönboll 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postbeschlus: Berlin 37538. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 63. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkass. Lindenstr. 2

## Die Bombe von Delhi.

### Das Flugblatt der Bombenwerfer.

New Delhi, 8. April.

In dem Flugblatt, das gleichzeitig mit den Bomben von der Zuhörerbühne in den Sitzungssaal der indischen gesetzgebenden Versammlung geworfen wurde, heißt es: Wir möchten die Erklärung abgeben, daß die Regierung, während das Volk weitere Reformen von der Simon-Kommission erwartet und sich sogar noch um die Verteilung der erwarteten Broden streitet, uns mit neuen Repressalien bedankt, wie z. B. den Befehlen über die öffentliche Sicherheit und über die Arbeitsfreistellung. Die unterschiedlose Verhaftung von Arbeiterführern zeigt, woher der Wind weht. Unter diesen äußerst aufreizenden Umständen hat die hindustanische Republikanische Vereinigung im Bewußtsein ihrer ersten Verantwortlichkeit ihrer Armee (?) den Befehl gegeben, diese besondere Aktion zu unternehmen, um einer so demütigenden Komödie ein Ende zu machen.

Weiter heißt es in dem Flugblatt: „Laßt die Vertreter des Volkes zur verfassungsmäßigen Ausübung ihrer Rechte zurückkehren, bereitet die Massen für die kommende Revolution vor.“ Schließlich wird in dem Flugblatt bedauert, daß Menschenblut vergossen wird, aber gleichzeitig erklärt, daß die Opferung von Einzelpersonen auf dem Altar der Revolution unvermeidlich sei.

### Reuter-Darstellung über die Vorgeschichte.

London, 8. April.

Reuter berichtet aus New-Delhi zur Vorgeschichte des Bombenanschlages in der heutigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung: Die Einbringung des Gesetzentwurfs über die öffentliche Sicherheit, der die

### Ausweisung der ausländischen Auswiegler

vorsieht, hatte in der letzten Woche zu lebhaften Auseinandersetzungen in der gesetzgebenden Versammlung geführt. Der Vorsitzende der Versammlung hat nur der Meinung Ausdruck gegeben, die Erörterung des Gesetzentwurfs sollte bis nach Abschluß der Gerichtsverhandlung gegen die in verschiedenen Teilen Indiens am 20. März verhafteten Personen vertagt werden, da die Debatte Fragen berühren werde, die ein schwebendes Gerichtsverfahren angingen.

Als nun bei Beginn der heutigen Sitzung der Vorsitzende sich anschickte, seinen Entschluß zu der Angelegenheit zu verkünden, wurden, wie gemeldet, Bomben in den Saal geschleudert. Die beiden Bomben sind, wie festgestellt, indischen Fabrikats. Ihrer Detonation

folgten zwei Pistolenschüsse,

die ebenfalls von den Bombenwerfern abgegeben wurden, als die Pistolen versagten, ließen sich die beiden Täter widerstandslos verhaften. Die durch die Explosion der Bomben Verletzten scheinen außer Gefahr zu sein, mit Ausnahme eines betagten indischen Mitgliedes der Versammlung.

## Kein Bürgerblock in England.

### Der liberale Organisationsleiter Samuel dementiert.

London, 8. April. (Eigenbericht.)

Der Vorsitzende der liberalen Parteioffiziation, Sir Herbert Samuel, lehnte sich anlässlich einer Rede von Cornewell mit der in jüngster Zeit, charakteristischweise hauptsächlich von rechts konservativer Seite entfalteten Agitation für einen bürgerlichen Wahlblock auseinander und erklärte kategorisch, daß die

## Die Entscheidung der Fraktionen.

### Ueber den Reichshaushalt und die Regierungsbildung.

Gestern nachmittag wurde unter dem Vorsitz des Reichszanzlers eine neue Besprechung der Parteiführer abgehalten. Für die Sozialdemokratie waren Wels, Breitscheid und Herz erschienen, von den Ministern waren Hilferding, Stresemann, Dietrich und Schädel anwesend.

Heute beraten die Fraktionen der Sozialdemokratie, des Zentrums, der Deutschen und der Bayerischen Volkspartei und der Demokraten. Für 6 Uhr abends ist eine neue Führerbesprechung angesetzt.

Wahrscheinlich wird bei diesen Besprechungen auch wieder der Panzerkreuzer A eine Rolle spielen. Die Deutsch-nationalen wenigstens hoffen, daß die bürgerlichen Mittelparteien an dieser Frage und an der bekannten Stellung der Sozialdemokratie zu ihr schließlich wieder alles scheitern lassen würden. Indes ist kaum anzunehmen, daß bei der Mitte

liberale Partei weder mit der Konservativen noch mit der Arbeiterpartei einen Pakt abgeschlossen habe noch einen Pakt abzuschließen gedenke. Die liberale Partei habe nie einen Augenblick lang eine solche Abmachung auch nur in Erwägung gezogen.

### Macdonald für Handelsbeziehungen mit Rußland.

London, 8. April. (Eigenbericht.)

Das große Interesse, das die Erklärungen des Präsidenten der russischen Staatsbank Plataloff über die Möglichkeit der anglo-russischen Handelsbeziehungen in Großbritannien erregt haben, gab dem Führer der britischen Arbeiterpartei Ramsay Macdonald Veranlassung, in einem Interview mit dem „Daily Herald“ auf die Frage der Beziehungen Rußland-Großbritannien einzugehen.

Ramsay Macdonald erklärte zunächst, es seien in Großbritannien immer mehr Personen zu der Erkenntnis gekommen, daß der gegenwärtige Zustand der anglo-russischen Beziehungen nicht mehr lange andauern könne. Es sei ein offenes Geheimnis, daß britische Maschinenbauern und andere Industrien nicht nur russische Bestellungen wünschten, sondern geradezu auf sie drängen. Macdonald wandte sich dann gegen die Einstellung der Politik der Arbeiterpartei gegenüber Rußland durch die politischen Gegner und betonte, daß die Labour Party noch niemals für eine staatliche Annäherung an Rußland eingetreten sei, wie aus den im Jahre 1924 abgeschlossenen Verträgen hervorgehe. Falls Rußland tatsächlich in der Lage sei, Aufträge in dem von Plataloff geäußerten Umfang — der Präsident der russischen Staatsbank hatte von einer Summe von drei vier Milliarden gesprochen — in Großbritannien zu placieren, so würde diese Tatsache allein Rußlands Kredit in Großbritannien so erhöhen, daß die Sowjetregierung in der Lage wäre, in nicht zu ferner Zeit auf dem üblichen Wege Anleihen von dem Geldmarkt aufzunehmen.

Im Hinblick auf die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Rußland erklärte Macdonald, daß die Frage der Wiederaufnahme der offiziellen Beziehungen nichts mit der Frage zu tun habe, ob Sowjetrußland gegen den Bestand des englischen Reiches intrigiere oder nicht. Es sei weitläufig vorzuziehen, falls man in dieser Lage sei, solche Beziehungen auf direktem diplomatischen Wege zu behandeln, da man hierbei viel eher Aussicht auf eine befriedigende Erledigung besäße. Unzweifelhaft sei, wie der Präsident der Staatsbank richtig erklärt habe, die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen eine notwendige Voraussetzung für eine wirkliche Ausdehnung des anglo-russischen Handels, den alle wünschen müßten, denen das Wohlergehen der britischen Industrie am Herzen läge.

### Die kleinen Kläffer melden sich.

London, 8. April. (TU.)

Die kommunistische Partei Großbritanniens gibt bekannt, daß sie für die Parlamentswahlen 25 Kandidaten (bei einer Gesamtzahl von über 600 Wahlkreisen! Red.) aufstellen wird. Ein Teil der Kandidaten wird zur Bekämpfung der arbeiterteiligen Kandidaten aufgestellt. Der Wahlkreis Macdonalds, Clynes und die Wahlkreise verschiedener anderer arbeiterteiliger Führer werden von den kommunistischen Kandidaten besonders bearbeitet werden.

Die Erklärung ist insofern bemerkenswert, als die Kommunisten bisher stets von 50 Kandidaten als unterste Grenze gesprochen hatten. Die Unmöglichkeit der Finanzierung hat die Kommunisten offenbar gezwungen, eine geringere Anzahl von Kandidaten aufzustellen. Die großen Mittel aus Sowjetrußland, von denen immer wieder gesprochen wird, können angesichts dieses bescheidenen Beschlusses kaum von irgendeiner nennenswerten Höhe sein.

Neigung besteht, gerade an dieser Angelegenheit eine neue Krise zu eröffnen, die logischerweise zu Auflösung und Neuwahlen führen muß.

### Reichstags-Zusammentritt am 16. April.

Reichstagspräsident Lobe hat die nächste Reichstags-sitzung nunmehr endgültig auf Dienstag, den 16. April, nachmittags 3 Uhr, einberufen. Auf der Tagesordnung stehen Abkommen mit fremden Staaten und internationale Abkommen sowie andere kleine Vorlagen.

Der Vizepräsident des Reichstags tritt am Mittwoch nachmittags 5 Uhr zusammen, um endgültig über die Zusammen-setzung der Ausschüsse zu entscheiden.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat eine alte Verordnung aufgehoben, wonach nicht bezutzende Geldstrafen durch Freiheitsstrafen bis zu vier Monaten ersetzt werden sollten. Künftig werden solche Ersatzstrafen wesentlich geringer sein.

## Pilsudskis Sonntagsartikel.

### Was er sagt und was er will.

Als der Artikel, den Pilsudski in den Sonntagsnummern der Warschauer Regierungsblätter veröffentlicht hat, hier bekannt wurde, stand man zunächst ganz unter dem erschütternden Eindruck, daß der mächtigste Mann Polens unter seinem Namen Wörter drucken ließ, die selbst ungebildete Leute öffentlich nicht aussprechen, ganz gewiß aber nicht immer wiederholen. Vom Aussprechen im Augenblick der Wut zum Niederschreiben in einiger Ruhe und gar zum Druckenlassen ist aber sonst ein weiter Weg. Die ärztliche Wissenschaft hat für die Reizung zu solchem Wortgebrauch die Bezeichnung „Koprolalie“ und betrachtet ihr Auftreten als sicheres Anzeichen schwerer geistiger Erkrankung. Genauer Kenner Polens versichern aber, daß in ihrem Lande, freilich nicht in ihrer Literatur, diese Ausdrücke weit häufiger gebraucht werden als bei uns. Ja, sie behaupten sogar, daß gerade diese Sprache dem Volk einleuchte und es mit dem Gefühl erfüllen werde, der „Djabeł“ (Teufel) habe es dem Sejm, der Regierung usw. wieder ordentlich gegeben.

Mag das nun richtig sein oder nicht, und mögen wir Pilsudski auch für schwerkrank halten — er bleibt doch vorläufig an der Macht, solange er sie nicht freiwillig abgibt. Das erscheint angesichts seines überaus großen Ansehens im Volke sicher. Selbst bei den 12 Millionen Nichtpolen unter den 30 Millionen polnischer Bürger hat er Anhang, zumal er wiederholt für eine bessere Behandlung der Minderheiten eingetreten ist und die Zertrümmerung der chauvinistischen Parteien bei der vorigen Parlamentswahl, wenn nicht das Werk Pilsudskis ist, so doch nicht gegen seinen Willen möglich gewesen war. Er als Machthaber dirigierte die Regierung und ihre sehr wirksame Wahlbeeinflussung. Die Armee aber hält fest zu ihrem Marschall. Er gilt eben als der Vater des Staates. Mag er auch mit seiner polnischen Legion im Weltkrieg nicht viel dazu beigetragen haben, da diese Truppe doch gar nicht ins Gewicht fiel, so werden seine Verdienste um den werdenden Staat und um seine Kräftigung von fast allen Polen anerkannt und von den meisten sogar begeistert gefeiert. Da er nun der Machthaber bleibt, ist zu fragen, was dieser Artikel soll und was er bewirken kann.

Man staunte, daß Pilsudski während der ganzen Aktion des Parlaments in der letzten Zeit stillgeblieben war. Starke Streichung an seinem Dispositionsfonds, Tadel der Budgetüberfahrungen und sogar Anklage des Finanzministers vor dem Staatsgerichtshof auf sozialistischen Antrag, also starke Auflehnung des Parlaments gegen die Regierung, die zwar den Namen Partei führt, aber doch seit dem Marjuffsch die Regierung Pilsudskis ist — und der Herr und Meister schwieg. Jetzt erst redet er und verdonnert alle in Grund und Boden: das Parlament samt dem Regierungsblok, die Regierung und sogar den Staatspräsidenten, der nach der gemäßigten Beilegung seines Vorgängers durch Pilsudski und, als dieser selbst die Nachfolgerschaft ablehnte, mit seiner Billigung gewählt wurde. Nur einer wird gelobt — eben der jetzt angeklagte Finanzminister Czeczowicz. Man vermist in der Liste der Beurteilten nur einen, Pilsudski selbst, dessen Ministerkollegen von ihm schwerster Veräumnis schuldig erklärt werden. Wer sonst als Pilsudski hat denn diese Minister berufen und ihre Amtsführung kontrolliert? Wenn er jetzt ankündigt, die Ausführung eines Parlamentsbeschlusses, nämlich die Ministeranklage, nicht zu dulden, warum hat er dann nicht schon das Zustandekommen dieses Beschlusses zu hindern gesucht?

Nach solchen Erinnerungen und Erwägungen hält man es nicht für unmöglich, daß die tiefende Ladung, die er am Sonntag gegen den Sejm geschleudert hat, eine Art Rückzugskanonade sein soll; daß Czeczowicz gelobt wird, um die Anklage gegen ihn als Handelsobjekt für ein Kompromiß zu benutzen, das bei der Neubildung der Regierung in Erscheinung treten soll. Linke und Minderheitenorganisationen zusammen haben im Sejm die Mehrheit und der Regierungsblok fliegt auseinander, sowie ihn Pilsudski nicht mehr stützt oder nicht mehr braucht! Sein Tadel trifft gerade die Führer des Regierungsblocks, jene „Bulwowniki“ (Oberstengruppe), die bis jetzt allein Zutritt zu dem Schimpfgewaltigen hat.

Sollte aber der fulminante Sonntagsartikel nur eine einmalige Explosion ohne Konsequenzen bleiben, so würde das allerdings in jenes Krankheitsbild hineinpassen, das der Koprolalie entspricht. Und wenn wir uns auch bemühen, das öffentliche Auftreten des Marschalls nach dem Satz „Andere Länder, andere Sitten“ einigermaßen zu begreifen, so muß doch ausgesprochen werden, daß ein Rest des Nichtverstehenkönnens bleibt. Denn hätte Pilsudski mit seiner Charakterisierung der polnischen Volksvertretung und der gesamten polnischen Staatszustände recht, dann müßte ja die Klärung vor dem polnischen Volke auf den Kulpunkt sinken, und das Gerede von der Unfähigkeit der Polen, einen Staat zu bilden, fände neue Nahrung. Vor die peinliche Wahl gestellt, entweder die Nation oder ihren Helden nicht!

ganz ernst zu nehmen, entscheiden wir uns zugunsten der polnischen Nation.

### Konstituierung des Staatsgerichtshofes.

Warschau, 8. April.

Der Staatsgerichtshof für die Anklage gegen Czchowicz hat sich konstituiert. Der Gerichtshof besteht aus acht Abgeordneten und vier Senatoren. Als Vorsitzender fungiert ein Berufsrichter, nämlich der Präsident des Obersten Gerichtes, Supinski, der nach Aufhebung der Unabsehbarkeit der Richter in dieses höchste Richteramt berufen wurde. Die erste Sitzung des Staatsgerichtshofes war nur der Vereidigung der Mitglieder gewidmet. In die Verhandlung wird voraussichtlich Anfang dieser Woche eingetreten werden.

### Polnische Zeitungstimmen.

Warschau, 8. April.

Das Regierungsblatt „Kurjer Czerwony“ erklärt, daß ganz Polen unter dem Eindruck der unnachlässigen und unerlöschenden Wahrheit der Worte Pilsudskis stehe. Alle diejenigen, die noch vor zwei Tagen von einer Revision des jetzigen Regierungssystems geträumt hätten, müßten sich davon überzeugen, daß ihre Unfertigkeit verflucht gewesen sei. Eine einzige Erklärung des Marschalls habe genügt, um die politische Lage in Polen von Grund auf zu ändern. Die Rollen seien vertauscht und die Ankläger der Regierung seien jetzt selbst auf der Anklagebank. Die gestrige Erklärung stelle die „unerlöschliche Ankündigung einer Vollstreckung“ dar. Das Volk erwarte von seinem Führer keine französischen Wohlgerüche, sondern die offene, klare und feste Sprache der Wahrheit. . . .

Der konteratlose „Dzien Polski“ schreibt, daß die Haltung des Marschalls gegenüber dem Sejm noch rückwärtslos und energischer geworden sei. Daher könne von tragbaren Beziehungen zwischen dem Sejm und der Regierung, geschweige von einer Zusammenarbeit nicht mehr die Rede sein. Die Lage hat sich jetzt geklärt und niemand könne mehr daran zweifeln, welche Wege das zukünftige polnische Kabinett schreiten werde.

„Kaz Przeglad“ weist auf die Ankündigung Marschall Pilsudskis hin, daß er dem Staatsgerichtshof nicht gestatten werde, zusammenzutreten. Der Sejm werde diesen Schritt mit einem Mißtrauensvotum gegen die ganze Regierung beantworten müssen. Man könne demnach erwarten, daß es zur Auflösung des Sejms und damit zu endgültigen Entscheidungen kommen werde.

### Litauische Verfolgungswut.

60 Sozialisten verhaftet.

Kowno, 8. April.

Nach offiziöser Meldung soll „festgestellt“ sein, daß der Geschäftsführer des sozialdemokratischen Zentralausschusses Galinis Beziehungen zu polnischen Emigranten unterhalten und von ihnen Geld und revolutionäre Schriften erhalten habe, die er verbreiten sollte. Galinis soll auch Briefe von Emigranten, die teilweise diffidiert waren, besorgt haben. Im Zusammenhang mit diesen Aufdeckungen wurden 60 Personen verhaftet.

### Severing im Ruhrgebiet.

Vor einer Rosfenderversammlung über sein Schlichtungswert.

Dortmund, 8. April. (Eigenbericht.)

Reichsinnenminister Karl Severing sprach am Sonntag in der Stadthalle in Gelsenkirchen vor einer großen, von der Sozialdemokratischen Partei einberufenen Versammlung über die Regierungsschwierigkeiten der letzten Monate und über die Metallarbeiterausperrung im Ruhrgebiet, wobei er unter anderem auch auf einen Schiedsspruch für die Metallindustrie einging.

Als die Metallarbeiterausperrung kam — so führte Severing aus —, sei dem Reichskabinett keine Zeit geblieben, vor der Verbindlichkeitsklärung zu prüfen, ob der Lessensche Schiedsspruch nach allen Seiten hin berechtigt war. So sei die Verbindlichkeitsklärung ausgesprochen worden, ohne daß sie die Aussperrung der Metallarbeiter verhindern konnte. Er habe sich dann gleich, ohne dazu beauftragt worden zu sein, ins Ruhrgebiet beggeben und habe hier festgestellt, daß die Arbeiter die Aussperrung in der ersten Woche mit Gleichmut hinnahmen. In diesem Zusammenhang weist Severing darauf hin, daß er den Anstoß zu der Unterstützung der ausgesperrten durch den Staat gegeben habe. Schämt euch! rief er den Verfassern der Schmutzschreiben zu, die jetzt vom Christlichen Metallarbeiterverband herausgegeben werden und in denen behauptet wird, daß die Unterstützung der ausgesperrten gegen die Stimmen der sozialistischen Minister beschlossen worden sei. Durch die Unterstützung des Staates sei die Ruhe im Ruhrgebiet aufrechterhalten worden.

Ueber seine Schlichtertätigkeit sagt Severing dann: Nicht, um eine Regierungskrise zu vermeiden, nicht, um Ministerstesse für die Sozialdemokratische Partei zu sichern, habe er die schwere Verantwortung übernommen, sondern weil ihm das Wohl der Arbeiterklasse des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, ja, des ganzen deutschen Volkes wichtiger gewesen sei. Von Bedeutung sei, um eins herauszugreifen, daß durch seinen Schiedsspruch in der Klärung der Kautz-Borschrift in eine neue, Borschrift umgewandelt wurde. Wenn auch der Schiedsspruch nicht alle Arbeiter befriedigt habe, so sei er doch besser, als eine Niederlage, als eine monatlange Aussperrung mit zweifelhaftem Erfolge oder gar eine vollkommene wirtschaftliche Anarchie. Politisch aber würde der Boden für eine Diktatur bereitet werden, wenn die Aussperrung im Verein mit der Steuerdebatte und dem Kampf gegen neue Steuern weitergegangen wäre. Heute sei das Geschick nach dem „starken Mann“ so ziemlich verurteilt. Dennoch würden in dem Kampf um die Sanfiancierung des Reichsetats die sozialistischen Minister in der Regierung ihr Arbeitergemissen Wegweiser ihres Handelns sein lassen.

Minister Severing, der schon am Sonnabend nach Gelsenkirchen gekommen war und an einer Veranstaltung der Redakteure und Vertreter der sozialdemokratischen Presse Rheinlands und Westfalens teilnahm, wurde bei seiner Ankunft in Gelsenkirchen vom Reichsbanner und der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Zum Tode des Marschalls Joch weigerte sich der sozialistische Kammerabgeordnete Robert Salengro als Bürgermeister von Lille, die blau-weiß-rote Fahne auf halbhohe zu setzen. Da der Sieg Hochs Lille von den deutschen Truppen befreit habe, sollten jetzt alle patriotischen Verbände gegen Salengro Sturm.

# Die Regierungskrise in Deutschösterreich.

Karl Renner stellt die Verantwortung fest.

In einer Volksversammlung seines niederösterreichischen Wahlbezirktes führte der erste Staatskanzler Deutschösterreichs, Abg. Dr. Karl Renner (Soz.) u. a. aus:

Das Regime Seipel hat sich überlebt. Seipel hat die unablässige Steigerung der Gegensätze und die Ueberhöhung des Kampfes, die mit seiner Regierung notwendig verbunden war, als für das Gemeinwesen gefährlich und für die Wirtschaft verderblich erklärt. Nun ruft ein Teil der bürgerlichen Presse und natürlich der Generalstab der Heimwehren nach einem „Regime der starken Hand“. Man kennt diese Parole, sie bedeutet allezeit nichts anderes als ein Regime des schwachen Verstandes. Davon haben uns die Seipelminister Baugoinis (Landesverteidigung), Schmirn (Unterricht) und Schürff (Handel und Verkehr) genügende Proben gegeben. So geht es nicht weiter! (Beif. Beifall.)

Man verlange von uns Sozialdemokraten ein Bekenntnis, wie es denn weitergehen solle. Wir können die Antwort so offen und rückhaltlos geben, wie

unsere ganze Politik frei ist von allen Maskierungen.

Wir fragen: Was braucht unser Volk? Was braucht unser Land? Was braucht unser Staat? Die bürgerlichen Parteien erörtern bloß die Probleme: Was braucht der Bürgerblock? Was braucht die Kirche? Daher reden sie an uns vorbei. Unser Volk lebt von seiner Arbeit! Unsere Industrie muß exportieren, braucht freie Handelsverträge und staatliche Industrieförderung. Der Bürgerblock fordert hohe Preise, weitere Erhöhung der Löhne und einen großen Pump-

Unser Volk muß ein Dach über dem Kopf haben! Und darum führen wir eine

Politik der Behanlung des Volkes.

die anderen eine Politik der Hausherrn. (Beif. Beifall.) Heimwehrleute tragen Sturmhauben, um ihre Gehirne vor der verlegenden Blut der Vernunft zu beschützen. Sie appellieren an die Faust, damit das Volk nicht in die Lage komme, von seiner Vernunft Gebrauch zu machen. Darum ist ihnen und dem ganzen Bürgerblock ein Volksentscheid in der Mietenfrage so unheimlich.

Es gibt keinen verständigen Menschen mehr im Lande, der in der sozialdemokratischen Haltung in der Mietenfrage etwas anderes sehen könnte als die absolute und reine Ueberzeugung, daß die Aufwertung der Mieten für diese Tausende Menschen der Ruin und für unsere Volkswirtschaft ein nie wieder gutzumachendes Unglück bedeutet.

Um diese Ueberzeugung nicht achten und nicht widerlegen zu müssen, darum dieses fortwährende Rufen nach der nackten Gewalt! Immerhin ist es uns Sozialdemokraten gelungen, den Bürgerblock von seinem einseitigen Hausherrnstandpunkt hinüberzuleiten zu dem Einverständnis, daß der Wohnbau in Frage steht. Wir hoffen, noch eine weitere Befehrung zu erzwingen in der Richtung, daß es sich dabei um das Leben unseres Volkes und um die Existenz unserer Wirtschaft dreht. Bei der Ungewißheit der welt- und heimwirtschaftlichen Zukunft kann sich niemand auf Jahre hinaus binden!

Die Gesehgebung ist immer da! Was später möglich ist, wird man später sehen. Man kann nicht auf weiter hinaus beschließen, als man sehen kann. Man soll freilich auch nicht beschließen, wenn man von Volk dazu kein Mandat hat. Und deshalb bleibt unsere Partei bei der Parole:

Volksentscheid oder Neuwahlen!

(Großer Beifall.) Unser Land braucht stärkste geistige Reg-

samkeit, stärkste geistige Einstellung auf Wirtschaftdinge, regen geistigen Kampf um die Wirtschaftsprobleme — dabei aber keinen Bürgerkrieg, keine Landenaufmärsche, keine Tumulte! (Beif. Beifall.) Man versteht, daß die Heimwehrführer Steibis und Brimer von einem Kampf mit der Waffe nichts halten, über welche sie nicht verfügen. Aber

die bürgerlichen Parteien haben Männer genug, die Intelligenz und geistige Schärfe besitzen

und auf „politische“ Reiserestherren nicht angewiesen sind. Unser Land braucht rege Gehirne, aber nicht bewegte Pflastersteine. (Beif. Beifall.) Unser Staat braucht dringend Ausbau aller öffentlichen Einrichtungen, Fortführung des Verfassungswerkes zur Sicherung der Demokratie, endliche dauernde Vereinigung des Verhältnisses zwischen Kirche und Schule, zwischen Staat, Kirche und Ehe, Reform unserer Justiz usw. Auf allen diesen Gebieten hat die herrschende Parteienkonstellation das staatliche Leben zum Stillstand verurteilt! Der Bürgerblock ist in seiner inneren Zusammenziehung zu diesem Werk unfähig. Seine inneren Gegensätze hindern ihn an schöpferischer Arbeit.

Wir Sozialdemokraten führen unsere Politik im Dienste von Volk, Land und Staat und können uns vorbehaltlos zur Allgemeinheit bekennen, denn wir wissen, das arbeitende, wertvolle Volk macht weit mehr als 90 Proz. unseres verarmten Landes aus. Dieses wertvolle Volk haben wir vor Augen und ihm dienen wir, auch wenn es sich zu einem beträchtlichen Teil noch nicht zu uns bekennt; sein Interesse fällt völlig zusammen mit dem Interesse des Ganzen. Wir werden auch bei dieser Krise alle Anstrengungen machen, um seine Interessen vorwärtszubringen. Was an uns liegt, wird geschehen. Die Verantwortung haben die anderen allein an sich gerissen und werden sie allein zu tragen haben. (Stürmischer Beifall.)

### Neue Heimwehrezesse.

Wien, 8. April. (Eigenbericht.)

In Krems an der Donau gab es bei einer Heimwehrlotung Zusammenstöße. Arbeiter und bürgerliche Passanten wurden durch die zum großen Teil angestrunkenen Heimwehrleute überfallen und mißhandelt. Die Heimwehrleute versuchten u. a. auch, das sozialdemokratische Parteihaus zu stürmen, wurden aber von der Gendarmerie zurückgedrängt. Vier Personen sind verletzt.

Zu einer Halentkreuziererversammlung in Hallein bei Salzburg hatten sich auch etwa 200 Kommunisten eingefunden, die die Versammlung zu stören versuchten. Es kam zu einer förmlichen Schlächt, in deren Verlauf sechs Personen verletzt wurden.

### Dr. Michael Hainisch in Berlin.

Anlässlich der Anwesenheit des früheren Bundespräsidenten Dr. Hainisch veranlaßte der deutschösterreichische Gesandte Dr. Frank in der Gesandtschaft einen Tee, zu dem Reichsernährungsminister Dr. Dietrich, der Leiter der Kulturbteilung des Auswärtigen Amtes, Gesandter Freitag, Ministerialdirektor Dr. Zachlita, der frühere Reichswirtschaftsminister Hamann, sowie zahlreiche Vertreter hiesiger österreichischer Organisationen und der Presse erschienen waren.

# Erleichterung der Ehescheidung.

Vorschlag der Regierung: Zerrüttungsprinzip neben Verschuldensprinzip.

Der Rechtsausschuß des Reichstages begann heute die Beratung der Ehescheidungsreform. Dem Justizministerium war ein Referentenentwurf eingegangen. Die Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.), Schult (Dem.) und Kahl (Dt. Vp.) beantragten, diesen Entwurf zur Grundlage der Beratungen zu machen, wobei sich die Antragsteller vorbehielten, Abänderungsanträge zu stellen.

Die Deutschnationalen ließen gegen den Antrag Sturm, indem sie behaupteten, daß es eine Umgehung der Verfassungsbestimmungen sei, wenn ein von der Regierung ausgehender Entwurf ohne Anhörung des Reichsrats einem Ausschuß des Reichstages vorgelegt werde. Abg. Kahl (Dt. Vp.) trat diesen Ausführungen entgegen. In allen Ausschüssen des Reichstages werde so verfahren, daß die Regierung durch ausgearbeitete Gesetzesvorschläge die Arbeiten der Reichstagsausschüsse unterstütze.

Dr. Rosenfeld (Soz.) ironisierte die Deutschnationalen, die sich hier als die eifrigsten Hüter der Verfassung aufspielten, gegen die sie sonst Anwürfe richteten. Mit dem Antrage von drei Parteien, den Referentenentwurf zur Grundlage der Beratungen zu machen, sei eine einwandfreie Grundlage für die Beratungen geschaffen. Der Ausschuß beschloß alsdann, gegen die Stimmen von zwei Deutschnationalen bei mehreren Stimmenthaltungen (auch der deutschnationale Abg. Hahnemann enthielt sich der Stimme), den Regierungsentwurf zur Grundlage der Beratungen zu machen.

An der schließlich in Beratung wurde zunächst über folgenden Regierungsvorschlag beraten:

„Ein Ehegatte kann ferner auf Scheidung klagen, wenn eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses eingetreten ist, daß ihm die Fortsetzung der Ehe nicht zugunsten werden kann. Das Klagerrecht besteht nicht, wenn er selbst einen Scheidungsgrund gegeben hat oder andererseits die Zerrüttung der Ehe vorwiegend durch sein schuldhaftes Verhalten herbeigeführt worden ist.“

Abg. Hahnemann (Dnat.) beantragte eine Abschwächung dieses Vorschlages dahin, daß bei Zerrüttung nur dann die Ehe geschieden werden dürfe, wenn die Ehe durch die Schuld des anderen Gatten zerrüttet sei.

Abg. Kahl wendet sich gegen diesen Antrag, der das Verschuldensprinzip wieder einführen wolle. Der Vorschlag der Regierung sei gut. Die Ehescheidungsnot sei heute so groß, daß auch kirchliche Kreise eine Erweiterung des Ehescheidungsrechtes fordern.

Abg. Zell vom Zentrum und Abg. Pfleger von der Bayerischen Volkspartei wendeten sich gegen den Regierungsvorschlag. Dieser müsse grundsätzlich abgelehnt werden, da man Gefahr laufe, zu einer Ehescheidung auf Grund bloßer Vereinbarungen der Ehegatten zu kommen.

Abg. Dr. Rosenfeld trat den Gegnern der Vorlage entgegen. Er erklärte, daß seinen Freunden der Vorschlag der Regierung in manchen Punkten nicht weit genug gehe. Wenn Ehegatten eine Anzahl von Jahren getrennt lebten,

und nicht mehr die geringsten Beziehungen zwischen ihnen beständen, so handle es sich um eine bloße Scheinehe, deren Lösung das Gesetz erleichtern müsse. Die Angehörigen der bestehenden Klasse hätten jetzt die Möglichkeit, eine Scheidung zu erreichen, die Angehörigen der wertvolleren Bevölkerung aber allen ganz besonders unter den geltenden Gesetzesbestimmungen. Gerade in ihrem Interesse sei die Erleichterung der Ehescheidung notwendig. Selbstverständlich müsse dafür gesorgt werden, daß sich die leichtere Scheidung nicht zuungunsten der Frauen und Kinder auswirke.

Die Beratungen wurden alsdann abgebrochen. Fortsetzung am 15. April.

### Justizverwaltungsfragen.

Maßnahmen zur Einschränkung der Eide.

Am 8. April d. J. kamen die Sondergerichtspräsidenten des Kammergerichtsbezirks unter Vorsitz des Kammergerichtspräsidenten Dr. Ligges zur Erörterung von Justizverwaltungsfragen, die zurzeit im Vordergrund des Interesses stehen, zusammen. Unter anderem wurde die Fortentwicklung der kleinen Justizverwaltungsreform und der Bureaureform zum Vortrag gebracht, insbesondere die Uebertragung richterlicher Arbeit auf Kräfte des mittleren Dienstes.

Es wurde auch erörtert, wie man auf eine Einschränkung der Eide durch zulässige Hinweise der Verwaltung an die Gerichte hinarbeiten könne, zum Beispiel die Parteien anzuregen, auf eine Beerdigung von Zeugen zu verzichten.

Ferner wurden eine Reihe weiterer Themen, darunter arbeitsrechtliche Fragen, besprochen.

### Der Petitionssturm in Genf.

Nach der GAZ. der ZGB.

Genf, 8. April.

Nach dem Beispiel des Exekutivkomitees der Sozialistischen Arbeiterinternationale, dem sich — wie bereits gemeldet — Hunderte von sozialistischen Vereinen und Verbänden angeschlossen haben, hat auch der Internationale Gewerkschaftsbund in Amsterdam an den Vorbereitenden Abrüstungskonferenz einen Appell gerichtet, in dem dieser dringend aufgefodert wird, in seiner nächsten Tagung, die bekanntlich in acht Tagen beginnt, die Vorarbeiten für die Abrüstungskonferenz energisch wieder aufzunehmen, damit entsprechend dem Beschluß der letzten Völkerverbändeversammlung die Internationale Abrüstungskonferenz noch in diesem Jahre einberufen werden könne.

# Interner Kampf der Gläubiger.

Deutschlands abwartende Haltung.

Paris, 8. April. (Eigenbericht.)

Die Verhandlungen der Sachverständigen-Konferenz werden nach wie vor noch von der Diskussionsunter den alliierten Delegierten über die nötigen Abstriche an den Einzelforderungen ihrer Länder beherrscht, eine Situation, der gegenüber für die deutsche Delegation vorläufig allein eine abwartende Haltung in Frage kommt.

Auf Montag nachmittag fand eine gemeinsame Konferenz der Delegierten Deutschlands, Frankreichs, Belgiens und Italiens in Gegenwart Owen Youngs statt. Die Blätter erklären ungeduldig, daß bis Freitag oder Sonnabend eine Entscheidung fallen müsse. Dies ist vielleicht eine zu optimistische Schätzung. Es dürfte aber in jedem Falle anzunehmen sein, daß die Delegierten, nachdem sie sich nun acht Wochen um eine Lösung bemüht haben, nicht ohne Resultat auseinandergehen werden. Wahrscheinlich greift man auf den Vermittlungsvorschlag Owen Youngs zurück, den die Alliierten zuerst als Diskussionsbasis abgelehnt haben.

## Gegen internationale Fälschmünzerei.

Konferenz im Völkerbundsekretariat.

Genf, 8. April (Eig. Drahtbericht.)

Am Dienstag tritt im Völkerbundsekretariat in Genf eine vom Völkerbundsrat einberufene Konferenz für die Bekämpfung der Fälschmünzerei zusammen.

Die Vorgeschichte dieser Konferenz geht auf die Fälschungen des ungarischen Fürsten Windischgrätz im Jahre 1923/26 zurück. Nach Entdeckung dieser Fälschungen beantragte die französische Regierung beim Völkerbund internationale Maßnahmen zur Bekämpfung der Fälschmünzerei. Andere und wichtigeren Aufgaben führten dazu, daß das Finanzkomitee des Völkerbundes sich vorläufig mit einer Nachfrage bei den Notenbanken über die Zweckmäßigkeit einer internationalen Bekämpfung des Fälschmünzereiwesens befaßte. Die Antworten zeigten, daß in der Tat zwar nicht die politische Fälschmünzerei, die Frankreich im Auge hatte, aber ein

internationales Fälschmünzereiwesen zu reinen Gewinnzwecken

in einem beträchtlichen Ausmaße existiert, daß ein Zusammenwirken der Notenbanken und der Polizei der verschiedenen Staaten sehr zu befürworten ist. Von einzelnen Banken eingereichte Statistiken zeigen u. a., daß in den letzten drei Jahren für fast 3 Millionen Dollar falsche Banknoten und für 35 Millionen Dollar falsche Geldstücke beschlagnahmt wurden.

Am Oktober 1927 legte ein Völkerbundskomitee aus Vertretern der Notenbanken, Juristen und Polizeileuten den Entwurf eines Abkommens über ein gemeinschaftliches Vorgehen der Staaten gegen die Fälschmünzerei vor, das den einzelnen Regierungen zur Begutachtung überliefert wurde und nun am Dienstag die Grundlage der Beratungen bilden wird. Das Abkommen sieht gegenseitige Informationen der Notenbanken und der Polizei bei der Entdeckung von Fälschungen vor und verpflichtet die Staaten, die ihm beitreten, zu gewissen Kontrollmaßnahmen, über die einer Zentralstelle Bericht zu erstatten ist.

## Die Halentreuzpest.

Störung einer sozialdemokratischen Versammlung.

Stuttgart, 8. April. (Eigenbericht.)

Eine sozialdemokratische Versammlung in der Badgemeinde Kellingern bei Ehlingen wurde von Nationalsozialisten gestört.

Etwas 20 von auswärts gekommene Halentreuzler wollten durch Abhängen eines Spottstübes auf die Sozialdemokratie die Eröffnung der Versammlung überhaupt verhindern. Als das mißlang, begannen sie mit persönlichen Beschimpfungen. Der Vorsitzende forderte sie schließlich auf, den Saal zu verlassen. Daraufhin entstand ein Handgemenge, das mit dem Hinauswurf der Störenfriede endete. Vor dem Lokal ergriff dann einer der Burchen eine eiserne Stange und schlug einem Sozialdemokraten darauf über den Kopf, daß dieser blutend nach Hause gebracht werden mußte. Der Täter wurde von der Ortspolizei verhaftet. Weiterer Störungsvorfall konnten durch die von Ehlingen herbeigerufenen Schutzpolizei verhindert werden, so daß die Versammlung in Ruhe zu Ende geführt werden konnte.

## Synagogenschänder.

Munich, 8. April.

Nach einer nationalsozialistischen Versammlung in Arnberg, in der der ehemalige Pfarrer R. Schmeier eine Herede hielt, zog eine Rote Mitglied der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zur Synagoge und schlug dort die Fenster ein. Die Bande drang weiter in die jüdische Volksschule ein, wo sie wie die Banditen hauste. Tische und Bänke wurden umgeworfen, Bilder und Karten von den Wänden gerissen und das Schulzimmer auf nicht wiederzugebende Weise verunreinigt. In den Besal der Synagoge herumtrotzte die Bande nicht einzubringen, da es ihnen nicht gelang, die Tür aufzubrechen. Die Polizei hat bereits fünf der Täter festgenommen.

## Liberalismus und Demokratie.

„Gebrig bleibt: Bekenntnis zur kapitalistischen Wirtschaft.“

Düsseldorf, 8. April.

Auf einem von der Deutschen Demokratischen Partei einberufenen Parteitag des Wahlkreisverbandes Nord-Westfalen sprach Finanzminister Dr. Häppler-Nichoff über Steuern und Staatsnotwendigkeiten, wobei er sich eingangs mit dem Verhältnis von Liberalismus und Demokratie beschäftigte. Der Minister führte u. a. aus, Zusammenhänge befinden sich heute. Der alte demokratische Liberalismus sei überwunden. Die Demokratie entscheide über Wirtschaftsfragen in liberalen Geiste, der gleichzeitig eine soziale Tat fordert. Vom Liberalismus bleibe noch gültig das Bekenntnis zur kapitalistischen Wirtschaft und die kulturpolitische Förderung der Geistesfreiheit. Am Schulwesen bedeute das die Staatschule unter Beachtung der Wünsche der konfessionellen Schulanhänger, aber ohne Bindung der Rechte der Simultanschule. In den Parteien zur Führung der Ueberwindung der Krisenerscheinungen im Parlamentarismus. Minister dürften nicht als Befehlsempfänger der Fraktionen an-

# „Kamerad Königliche Hoheit.“

„Die Bundesführer haben dem Kameraden Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha, königliche Hoheit, den Ehrenvoritz für das Stahlhelm-Kraftfahrwesen übertragen und ihn zum Führer der Reichskraftfahrstaffel des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, ernannt.“ (Offizielle Bekanntmachung im „Stahlhelm“.)



„Es ist doch schön, daß wir einen Fürsten als Leiter des Kraftfahrwesens haben. Da wird es jedem von uns Stahlhelmkameraden eine besondere Ehre sein, wenn er mal einen fahren läßt.“

# USA: Krieg gegen den Alkohol.

Fast 200 Todesopfer. — Konzern. — Schiffsjagden. — Schmuggler.

Nach einer vom Schahamt veröffentlichten Statistik haben seit der Inkraftsetzung des Prohibitionsgesetzes 195 Personen bei der Durchführung des Gesetzes das Leben eingebüßt. Beamte der Prohibitionsbehörde töteten 135 Personen, während 55 Beamte bei Ausübung ihrer Pflicht ums Leben kamen. Ferner wurden in den letzten 15 Monaten von Küstenwächtern fünf Personen getötet.

Die Prohibitionsbehörden haben in New York 13 Verhaftungen vorgenommen, Führer einer der mächtigsten Alkoholschmugglergesellschaften. Sie besaß drei große Alkoholschmugglergeschiffe und drei schnelle Rundschifferschiffe. Die Gesellschaft war außerordentlich gut informiert. Es war ihr sogar gelungen, den Geheimcode der amerikanischen Marine in ihren Besitz zu bringen und so sämtliche Telegramme der Marine zu entschlüsseln.

Die Gesellschaft hatte in mehreren europäischen Ländern „Vertretungen“, die von dort aus die Alkoholvereinfachungen vornahmen. Nach den Mitteilungen der Prohibitionsbehörden verfügte die Bande über eine außerordentlich große Anzahl Automobile für Alkoholtransport nach den verschiedenen Städten. Die Verhaftung konnte auf Grund der Denunziation durch die Witwe eines der Bandenführer vorgenommen werden. Die

übrigen Führer hatten sich nämlich geweigert, der Witwe eine Pension zu zahlen, nachdem ihr Mann im Kampf mit der Prohibitionspolizei den Tod gefunden hatte.

## Kongressmann des Schmuggels beschuldigt.

Gegen den Abgeordneten Richardson Childs ist Anklage wegen Verletzung des Prohibitionsgesetzes erhoben worden. Man wirft ihm vor, geistige Getränke eingeschmuggelt zu haben. Bei seiner Vernehmung erklärte er, daß die Beweise auf bösen Verleumdungen beruhten. Er weigerte sich, irgendwelche Aussagen zu machen und bestritt jede Schuld.

## Konflikt mit Norwegen.

Am Freitag ist in der Chesapeake-Bay der mit einer Ladung Bananen nach Baltimore fahrende norwegische Dampfer „Juan“ etwa zwei Stunden lang von einem amerikanischen Zolltatter verfolgt und mehrmals beschossen worden. Die amerikanischen Küstenwächter kamen sodann an Bord des „Juan“ und verlangten die Schiffsdokumente. Sie erklärten, daß sie die Deklaration der Ladung als Bananen für unzuverlässig hielten. Der Kapitän des norwegischen Dampfers hat sich bei dem norwegischen Konsul in Baltimore über den Vorfall beschwert.

Rebellen wider Willen — noch deutlicher gejagt: Klassenkämpfer wider Willen. Aus der Erfahrung werden sie lernen müssen, daß der Klassenkampf nicht eine böswillige Erfindung der Sozialisten, sondern ein Notwehrakt der Arbeiterschaft ist!

## Vor dem Abschluß des Finanzjahres.

Die Reichsfinanzen im Februar.

In dem ersten Monat des laufenden Finanzjahres, im Februar, kommt nach dem jetzt veröffentlichten Ausweis des Reichsfinanzministeriums bereits die Anspannung bei der Reichstasse zum Ausdruck.

Im ordentlichen Haushalt stehen Gesamteinnahmen von 629,2 Millionen Ausgaben in Höhe von 648,8 Millionen gegenüber, so daß die Mehrausgaben sich auf 222,6 Millionen stellen. Die gesamten Mehrausgaben im ordentlichen Haushalt belaufen sich in den elf Monaten auf 254,8 Millionen. Im außerordentlichen Haushalt betragen die Mehrausgaben im Februar 9,3 Millionen, womit sich die gesamten Mehrausgaben seit dem Beginn des Rechnungsjahres auf 255,8 Millionen erhöhen.

Bei einem Uebertrag aus dem Vorjahr von 647,1 Millionen ergibt sich abzüglich der Mehrausgaben für den ordentlichen Haushalt ein Plus von 392,3 Millionen, dem im außerordentlichen Haushalt ein Minusvortrag aus dem Vorjahr von 430,3, sowie Mehrausgaben von 255,8 Millionen gegenüberstehen. Der Gesamtabschluss ergibt also ein Minus von 263,8 Millionen.

Der französische Abgeordnete César Chabron, der Führer der republikanisch-sozialistischen Fraktion, hält auf Einladung der Deutsch-Französischen Gesellschaft am Montag, dem 15. April, abends 8 Uhr, in den Räumen von Flatau u. Priemer, Viktoriasstr. 20, einen Vortrag in französischer Sprache über „Le Parlement actuel et ses Devoirs“ („Das gegenwärtige Parlament und seine Aufgaben“). Eintrittskarten durch die Deutsch-Französische Gesellschaft, Haberlandstr. 2 (Nähew. 503).

John Sand, der König der Hedichas hat mit einer Streitmacht von 40000 Mann die aufständischen Adwan-Araber angegriffen. Die Aufständischen wurden vollständig geschlagen und erlitten schwere Verluste.

Auf den Philippinen, die die USA besetzt halten, verhaftete die Polizei 21 Angehörige einer sogenannten Großen revolutionären Armee und beschlagnahmte zahlreiche Waffen.

## Rebellen wider Willen.

Die Christlich-Sozialen und der Hugenbergturs.

Eine Konferenz der evangelischen Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre hat im März eine Entschlieung gegen den Hugenbergturs in der Deutschnationalen Volkspartei gefaßt. Die Antwort Hugenbergs war ein Ausschlußverfahren gegen den Arbeitersekretär Hüffer, Mitglied der deutschnationalen Reichstagsfraktion.

Hüffer legt sich nun in der „Politischen Wochenchrift“, die seinetwegen Herr Bamberger als Tribüne diente, mit Hugenberg und den Seinen auseinander.

„Fast die gesamte Presse der Rechten hat die Entschlieung — sozusagen — im Stillen. Der Pressedel der Deutschnationalen Volkspartei hat in einem Zeitungsausschlag zu der Spandauer Entschlieung nichts weiter zu sagen gehabt, als daß die hinter ihr stehenden Kreise nicht den Mut aufbringen würden, ihren Austritt aus der DRSB zu verweigern. — Das ist das ganze Echo auf diesen ersten und feierlichen Appell eines kampfgewohnten Führerkreises, der nichts als Verständnis für seinen ehrlichen opferbereiten Willen zur Mitarbeit und Mitverantwortung fordert. Diese zum größten Teil jugendlichen Teilnehmer an der Spandauer Kundgebung sind im vollen Wortsinne Rebellen wider Willen.“

Walter Lombach hat in der Märznummer der neuen „Christlich-sozialen Stimmen“ auf die geschichtliche Parallele mit der Sage vor dem zwangswelken Ausschelden D. Adolf Stöckers und der alten Christlich-Sozialen aus der konservativen Partei hingewiesen. Die christlich-soziale Arbeiterbewegung läßt sich nicht ein zweites Mal den Stuhl vor die Türe legen, nachdem sie ihre Schuldigkeit getan hat.“

Rebellen wider Willen — aber eben doch Rebellen. Die Rebellion ist meist die Antwort auf den Verlust von Illusionen — und die Illusionen der Arbeiter und Angestellten, die noch zu den Deutschnationalen hielten, sind trübselig erschüttert.

# Eisenbahner rüsten zum Streik.

## Verfrühter Optimismus maßgebender Stellen.

Im Lohnkonflikt bei der Reichsbahn ist bisher noch keine Änderung der Situation eingetreten. Nach der Stellungnahme der Spitzenorganisationen der Gewerkschaften liegt es jetzt bei der Reichsbahn und bei der Reichsregierung, dafür zu sorgen, daß die Verhandlungen wieder in Gang kommen. Ein Schritt der Reichsregierung wird wahrscheinlich erst nach der Umbildung des Kabinetts erfolgen.

Bei verschiedenen maßgebenden Stellen wird die Situation jetzt verhältnismäßig optimistisch beurteilt und mit einer baldigen Entspannung im Lohnkonflikt gerechnet. Worauf sich dieser Optimismus gründet, ist nicht recht ersichtlich. Für die Eisenbahner hat die Lage jetzt noch nichts von ihrem Ernst verloren. Jedenfalls denken sie nicht daran, die Bewegung verlassen zu lassen. Sie sind zum Frieden bereit, aber auch zum Kampf.

Das ist auf der Bezirksleiterkonferenz, die am Sonntag beim Gesamtverband des Einheitsverbandes stattfand, klar zum Ausdruck gekommen. Die bisher unternommenen Schritte des Vorstandes wurden einstimmig gebilligt, und die Unterstützung der Spitzen über den Ernst und die Bedeutung des Konfliktes wurde begrüßt. In allen Bezirken herrscht, wie von den Bezirksleitern herorgehoben wurde, starke Erregung unter den Eisenbahnern. Die gesamte Eisenbahnerschaft ist sich einig in dem Willen, die Bewegung unter allen Umständen erfolgreich durchzuführen.

Symptomatisch für die Stimmung unter den Eisenbahnern im Reich ist der Verlauf der Tagung der Ortsgruppenleiter des Einheitsverbandes im Bezirk Halle, die am Sonntag in Falkenberg stattfand. Aus allen Ausführungen sprach deutlich die Empörung des Personals über das Verhalten der Reichsbahnverwaltung, die wohl die Leistungen bei allen Gelegenheiten hervorhebt, die Notlage der Arbeiterschaft anerkennt, aber nichts tut, um die wirtschaftliche Lage zu bessern. Die Auf-

fassung der Konferenz fand ihren Niederschlag in folgender einstimmig angenommener Entschliebung:

„Die Ortsgruppenleiter billigen einstimmig die vom Bezirksvorstand am 4. April gefasste Entschliebung, in der zum Ausdruck kommt, daß die Eisenbahner des Bezirks Halle a. d. Saale, die in letzter Zeit ihre dringenden Forderungen auf Beseitigung des Wirtschaftsgebietes I, Reform des Manteltarifvertrages und Schaffung menschenwürdiger Arbeitszeiten nicht erfüllt sehen konnten, nicht gewillt sind, die neueste Herausforderung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft unbeantwortet zu lassen.

Die Not in den Kreisen der Reichsbahnarbeiter ist außerordentlich groß. Die Lebenshaltung wird immer schwieriger. Nach anstrengendster Arbeit müssen große Teile des Personals mit 20 bis 25 Mark Wochenlohn nach Hause gehen. Die glatte Ablehnung der von den Tariforganisationen geforderten geringen Lohnerhöhung von 6 Pfennig ist deshalb eine Provokation der Arbeiterschaft. Die Mittel, die zu der gewünschten Erhöhung der Löhne notwendig wären, sind zum Teil bereits vorhanden und können in dem bestehenden Betrag durch Einsparung anderer völlig unnötiger Ausgaben (das sind ungefähr 45 Millionen Mark) bereitgestellt werden. Die Ortsgruppenleiter des Einheitsverbandes im Bezirk Halle a. d. Saale erklären deshalb mit größtem Ernst und allem Nachdruck, daß die Eisenbahner von dem letzten gewerkschaftlichen Mittelgebrauch machen werden, wenn die Reichsbahn-Gesellschaft bei der Ablehnung der geforderten Lohnerhöhung bleibt. Eine Entscheidung hierüber ist von den Spitzenverbänden umgehend herbeizuführen. Jede Verschleppung der Bewegung wird entschieden abgelehnt. Die Ortsgruppenleiter werden sofort alle notwendigen Streikvorbereitungen in ihren Ortsgruppen treffen.

Der Kampf wird nur auf gewerkschaftlicher Grundlage geführt. Deshalb sind alle politischen Quertreibereien aufs schärfste zurückzuweisen. Nur den Anweisungen der Verbandsinstanzen ist Folge zu leisten.“

## Das Firmenschild ist da!

### Man wartet auf Dumme, um den Laden aufzumachen.

Auch in der A.G., Brunnenstraße, hat die R.B.D. zur Betriebsratswahl die Aufstellung einer Kandidatenliste angeordnet. Zur Empfehlung der nicht sehr empfehlenswerten „revolutionären“ Kandidaten ist auch ein Flugblatt verbreitet worden, das unterschrieben ist: „Die Funktionäre des Industrieverbandes für das Metallgewerbe.“

Das Firmenschild des neuen kommunistischen Ladens ist also da! Fehlen nur noch die Dummen, um das Geschäft wenigstens für die fragwürdigen „Funktionäre“ rentabel zu machen. Denn mit den paar offenen Organisationsvertretern, die auf den Schwung gekommen sind, wird der kommunistische Kohl nicht fett werden. Die Unorganisierten denken am allerliebsten daran, ausgerechnet einem bösewärtigen „Industrieverband“ beizutreten. Die Spatzen, weiß Stalin es will, hoffen also, aus dem Deutschen Metallarbeiterverband Sukkurs zu bekommen. Uns will dünken, daß sie da sehr lange warten werden, länger als das neue Firmenschild dem Zahn der in Moskau besonders rasch arbeitenden Zeit wird standhalten können.

## Löhne und Reparationen.

### Das Reichsfinanzministerium verspricht sie.

Ueber die Lohnfrage der Reichsarbeiter haben am Montag im Reichsfinanzministerium in Gegenwart des Reichsfinanzministers Besprechungen mit Vertretern der am Tarifvertrag beteiligten Organisationen stattgefunden. Das Reichsfinanzministerium hat dabei den Standpunkt vertreten, daß es aus staatspolitischen Gründen angebracht erscheine, die Lohnverhandlungen bis nach Abschluß der Reparationsverhandlungen zu vertagen. Trotz dieses grundsätzlichen Standpunktes hat sich das Reichsfinanzministerium jedoch bereit erklärt, die Lohnverhandlungen am Freitag, dem 12. April, erneut aufzunehmen.

Die in Frage kommenden Organisationen haben im Anschluß an die Besprechung mit dem Minister zu der nunmehr geschaffenen Lage Stellung genommen. Sie teilen den vom Reichsfinanzministerium eingenommenen Standpunkt nicht, behalten sich aber vor, ihre weitere Stellungnahme von dem Ergebnis der für Freitag angeetzten Verhandlungen abhängig zu machen.

## Die Lohnbewegung in der Grobkeramik

### Die Unternehmer erinnern sich der Schlichtungsinstanzen.

Schiedsprüche sind bis jetzt in folgenden Industriezweigen und Bezirken gefällt worden: Im Ziegelindustriebetrieb Magdeburg 5 Pf. Lohnerhöhung pro Stunde in der Spitze. In einigen Bezirken der Ziegelindustrie Sachsens 3 bis 5 Pf. Lohnerhöhung, aber ohne Regelung der Akkordlöhne, mit langer Laufdauer. In der Ziegelindustrie des Bezirks Thernor-Hildburghausen 3 Pf. Erhöhung bis zum 31. März 1930 und von da ab weitere 2 Pf. In der Zement- und Kalkindustrie Mitteldeutschlands 5 bis 6 Pf. Lohnerhöhung (in freiem Abschluß), in der Zementindustrie des Bezirks Rüdersdorf ein neuer Lohnvertrag mit 4 Pf. Spitzenloohnerhöhung (die Manteltarifregelung ist noch offen), in der Gipsindustrie Südharz eine Lohnerhöhung von 6 Pf. und ab 15. Mai eine weitere Erhöhung von 2 Pf. pro Stunde in der Spitze unter Befall der Betriebsratenzulage (die Löhne standen hier besonders niedrig, daher die scheinbar starke Erhöhung), in der Kaolinindustrie des Freistaates Sachsen, in der Kreideindustrie Rügens eine Lohnerhöhung von 4 Pf. in der Spitze, in der rheinischen Zementindustrie eine Erhöhung von 3 Pf. in der Spitze und 2 Proz. Akkordloohnerhöhung, aber nur für diejenigen Akkordarbeiter, die bisher schlechter verdienten. In der Kalk- und Wandplattenindustrie des Bezirks Grohn-Begeford-Farge bei Bremen eine Erhöhung von 7 Pf. in der Spitze (in freiem Abschluß).

Rur in wenigen Fällen also ein freier Abschluß oder Zustimmung der Arbeiter. In der Zementindustrie Rheinland-Westfalens ist die Lohnfrage noch offen. Nur der Bezirks-Mantelvertrag ist unter Mithilfe des Schlichters mit Verbesserungen in der Arbeitszeit und in der Ueberstundenbezahlung neu abgeschlossen.

In der westfälischen Ziegelindustrie ist es zu einer Zuspitzung des Lohnkonfliktes gekommen. Die Arbeitgeberverbände hatten an ihre Mitgliedsfirmen die Weisung ergehen lassen, ab 1. April Lohnkürzungen vorzunehmen. Daraufhin haben die einzelnen Firmen den Arbeitern Reverse vorgelegt, in denen sie sich unter schriftlich verpflichten sollten, zu den

von den Firmen durch Anschlag bekanntgemachten geringeren Löhnen zu arbeiten. Da die Arbeiterschaft sich weigerte, die Reverse zu unterschreiben, gingen verschiedene Firmen, z. B. auf den Ziegeln der Zechen Dorstfeld (Essener Steinkohlenbergwerk) mit Aussperrung vor.

Auch in der Ziegelindustrie der Kreishauptmannschaft Zwickau verlangt man von den Arbeitern, ähnliche Reverse zu unterschreiben. Die Unternehmer fordern hier von den Arbeitern, auch im Jahre 1929 zu den Löhnen des alten Lohnvertrages zu arbeiten. Vom Tarifamt war bereits ein Schiedspruch gefällt worden, der eine Stundenloohnerhöhung von 3 Pfennig ab 1. März und eine weitere von 2 Pfennig ab 1. März 1930 in der Spitze vorsah. Die Arbeiter haben diesen Schiedspruch vor allem wegen der langen Laufdauer abgelehnt. Auch die Unternehmer lehnten ab. Es besteht zurzeit, da die Laufdauer des alten Tarifs am 31. März zu Ende ging, ein tariflosler Zustand. Kein Ziegler darf in den erwähnten Gebieten Arbeit annehmen, ohne sich vorher mit dem Keramischen Bund in Verbindung gesetzt zu haben.

Die bisherigen Verhandlungen haben gezeigt, daß verschiedentlich ernste Konfliktsgefahren vorhanden sind. Die Arbeiter brauchen Konflikte nicht zu fürchten; denn das Organisationsverhältnis hat sich, vor allem in der Ziegelindustrie, bedeutend verbessert. In einigen Industriezweigen der Grobkeramik beträgt es bis zu 90 Proz.; die übergroße Mehrzahl der Arbeiter ist im Keramischen Bund, d. h. im Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, organisiert.

## Kommunistischer Bauernfang.

### Mißbrauch mit den Namen von Betriebsräten.

Durch Flugzettel wird für den Bezirk Wedding zu einer Konferenz am 10. April im Bedingehelm ausgerufen. Diese Konferenz soll Stellung nehmen zum 1. Mai. Als Einberufer sind die Betriebsräte von Kessing und Thomas, A.G. Brunnenstraße, Bergmann, Seestraße, angegeben.

Die Betriebsräte der A.G. Brunnenstraße sowie Bergmann Seestraße teilen uns mit, daß es sich nur um eine Irreführung handeln könne. Solche Beschlüsse sind von ihnen nicht gefaßt worden.

Die Veranstaltungen zum 1. Mai werden von den Gewerkschaften organisiert. Irgendwelche wilde Konferenzen zu besuchen lehnen wir ab.

## Die Not der Landwirtschaft.

### Sie besteht wirklich, aber bei den Landarbeitern.

Ein Angestellter des Deutschen Landarbeiter-Verbandes in Mecklenburg hat sich kürzlich die Mühe gemacht, festzustellen, wie groß die Verschuldung der Landarbeiter eines bestimmten Gutes ist. Es handelt sich dabei um das Gut W. im Kreise Dobran.

Die Feststellungen umfassen die Verschuldungsverhältnisse von 19 Landarbeitern. Es sind verschuldet: beim Unternehmer 12 Landarbeiter mit einem Betrag von 1296 M. oder rund 108 M. pro Kopf; beim Kaufmann 14 Landarbeiter mit einem Betrag von 2608 M. oder rund 186 M. pro Kopf; beim Bäcker 14 Landarbeiter mit einem Betrag von 555 M. oder rund 39 M. pro Kopf; bei sonstigen Stellen 14 Landarbeiter mit einem Betrag von 579 M. oder rund 41 M. pro Kopf. Die Gesamtverschuldung der 19 Landarbeiter beträgt 4038 M. oder rund 213 M. pro Kopf.

Diese Zahlen sprechen für sich. Hier wird ein Einblick in die Notlage der Landarbeiter gegeben, wie er deutlicher und klarer kaum sein kann. Statt von dem Verdienst etwas zu übrigen zu können, sind die Landarbeiter mit ihrem Einkommen noch nicht einmal in der Lage, die notwendigen Verpflichtungen erfüllen zu können. Sie müssen ihr Geld bis auf den letzten Pfennig ausgeben und darüber hinaus noch die Gnade und das Entgegenkommen der Mitmenschen in Anspruch nehmen.

Das kann nicht ohne Auswirkungen bleiben. Wir sehen sie in der immer stärker werdenden Unzufriedenheit der Landarbeiter und, was noch bedenklicher ist, in dem Willen der Landarbeiter, das ländliche Arbeitsverhältnis mit dem in der Stadt und in der Industrie zu vertauschen. Die Lohnfrage ist die Kernfrage des Landarbeiterproblems von heute. Die Not der Landwirtschaft, von der die Agrarier immer schreien, hier ist sie himmelstreichend.

## Vertagte Lohnbewegung.

Das Lohnabkommen für die Metallformer und Berufsgenossen, die in den Betrieben der Bereinigung der Berliner Metallgießereien beschäftigt sind, war auf Beschluß der Vertrauensleute vom 31. März gekündigt worden, um eine Verbesserung der Löhne durchzusetzen. In den direkten Verhandlungen mit den Unternehmern konnte eine Verständigung nicht erzielt werden. Die Unternehmer lehnten nicht nur diese Lohnzulage ab, sondern verlangten von den Unternehmern der Metallformer, daß sie erklären sollten, wie weit sie freiwillig einer Lohnreduktion zustimmen würden! Die Erhöhung der Metallpreise sowie die außerordentlich ungünstige Konjunktur mache es ihnen unmöglich, auch nur einen Pfennig Lohnzulage zu gewähren.

Nachdem die Verhandlungen derart gescheitert waren, wurde der Schlichtungsausschuß angerufen, der dann einen Schiedspruch fällte, wonach das Lohnabkommen unverändert verlängert wird und mit 14-tägiger Frist zu jedem Monatsende gekündigt werden kann. Der bisherige Lohnvertrag lief nach seinem ordnungsmäßigen Ablauf jeweils um ein Vierteljahr weiter. Die Erklärungsfrist wurde auf den 9. April festgelegt.

Eine Branchenversammlung der organisierten Metallformer und Berufsgenossen beschäftigte sich gestern abend im Gewerkschaftshaus mit diesem Schiedspruch. Nach einer geheimen Abstimmung über seine Annahme oder Ablehnung, die jedoch kein klares Spiegelbild der Meinung der gesamten Berliner Metallformer ergab, beschloß die Versammlung, die Lohnbewegung als vorläufig beendet anzusehen und sie baldmöglichst wieder einzuleiten.

## Schiedspruch in Frankfurt.

### Bescheidene Lohnerhöhung für die Metallindustrie.

Frankfurt a. M., 8. April. (Eigenbericht.)

Im Lohnstreit der Frankfurter Metallindustrie ist am Montag nach dem Scheitern der Einigungsversuche ein Schiedspruch gefällt worden, der eine Erhöhung des Spitzenlohnes für gelernte Arbeiter um 4 Pf. und Neuregelung der Einstellungsgehälter vorsieht. Die Unternehmer hatten Lohnkürzung verlangt. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 15. April. Die Metallarbeiter nehmen am Dienstag zu dem Schiedspruch Stellung.

## Lohnstreit in der chemischen Industrie.

Frankfurt a. M., 8. April. (Eigenbericht.)

Die Lohnverhandlungen, die am Montag in der chemischen Industrie eingeleitet haben, sind für die gesamte deutsche Chemiewirtschaft von Bedeutung. Der Lohnvertrag ist von den Unternehmern gekündigt worden. Die Arbeiterschaft wird, wie in der Sitzung der Tarifkommission des Fabrikarbeiterverbandes deutlich zum Ausdruck kam, auch vor einem Streik nicht zurückschrecken, wenn die Unternehmer gegenüber den Lohnforderungen sich unmaßgeblich zeigen. Die Fabrikarbeiter des Frankfurter Bezirks brauchen eine Kraftprobe nicht zu scheuen, da sie auf die Solidarität der Arbeiterschaft der benachbarten Teile der chemischen Industrie rechnen können.

Der im Lohnkonflikt des Steinhergewerbes Mitteldeutschlands gefällte Lohnschiedspruch, der für die Steinleger 1,40, für die Hammer 1,33 und für die Hilfsarbeiter 1,09 Mark Stundenlohn vorsieht, ist — allerdings nur mit knapper Mehrheit — von der Arbeiterschaft angenommen worden.

Für die Großbuchbindereien ist zwischen den Parteien eine Vereinbarung abgeschlossen worden, durch die der Stundenlohn wie in den übrigen Zweigen der Buchbinderei von 1,09 (in Kl. I) auf 1,14 M. heraufgesetzt wird. Die übrigen Lohnsätze ergeben sich aus dem Lohnschema des Reichstarifs. Das Lohnabkommen hat Gültigkeit vom 4. April 1929 bis zum 2. Juli 1930. Wegen einer Erhöhung der Preise des Reichsakkordlohnstarifs finden noch Verhandlungen statt.

In drei Wiener Automobilfabriken traten am Montag die Arbeiter wegen Lohnindifferenzen in den Streik. Die Unternehmer hatten jedes Entgegenkommen abgelehnt.

SPD-Fraktion der Arbeiter, Angestellten und Beamten Bezirk Tiergarten, Werksausflug der Beamten, 2. Kreis, Donnerstag, 19. Uhr, im Lokal Sprechklub, Altkstr. 18. Veranstaltung der Bezirkskommission und Beamtenbeaufschlagung Tiergarten. Tagesordnung: 1. Bericht des Bezirksamtes über den Stand der Dinge. 2. Die bevorstehenden Kommunalwahlen und ihre Bedeutung für die Arbeitnehmerschaft der öffentlichen Betriebe und Behörden. 3. Aussprache. 4. Mitteilungen und Beschlüsse. Parteilichkeit ist mitzubringen. Der Vorstand.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Deutscher Dienstag, 19. Uhr, laden die Gruppen: Humboldt-Jugendheim, Jugendheim, Ede-Vereinigung, Heimbesprechung, Zutritt nur gegen Vorweisung des Verbandsbuches und Heimausweises. — Frankfurter: Alter: Stadt, Jugendheim Altaner Str. 18. Vortrag: „Unter Wandern.“ — Köpenicker: Alter: Jugendheim, Dierichsstraße, 5. Vortrag: „Wandern und Schauen.“ — Lichterfelde: Jugendheim, Pöhlstr. 22. Heimbesprechung. Zutritt nur mit Verbandsbuch und Heimausweis. — Spandauer: Stadt, Jugendheim, Lindenufer 1. Heimbesprechung, Programmabteilung, Verbandsbuchkontrolle. — Tempelhofer: Gruppenheim, Schulze, Wilmersdorf, 35-34 (Hortulinn). Vortrag: „Kommunistische Unternehmungen.“ — Reinickendorfer: Jugendheim, Guntersdorf, 48. Vortrag: „Die Bedeutung der Betriebsräte.“ — Siedler: Im Guntersdorf, 48. Vortrag: „Die Bedeutung der Betriebsräte.“ — Siedler: Im Guntersdorf, 48. Vortrag: „Die Bedeutung der Betriebsräte.“ — Siedler: Im Guntersdorf, 48. Vortrag: „Die Bedeutung der Betriebsräte.“

## Jugendgruppe des Zentralverbandes der Linienstellen

Deutscher Dienstag, laden folgende Veranstaltungen statt: Karlsruher: Jugendheim, Köpenicker Str. 18-19. Wir feiern unseren Gruppengeburtstag. — Uebungsabend des Sprech- und Programmabteilung 20 Uhr in der Turnhalle der Schule, Bismarck Str. 20. Parteilichkeit mitbringen!

Verantwortlich für Politik: Dr. Carl Geeser; Wirtschaft: G. Klingebiller; Gewerkschaftsbewegung: J. Siering; Kultur: R. A. Siering; Soziales und Sonstiges: Frau Kahlert; Frauen: H. Glade; Familie in Berlin: Ertrag: Formel-Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Formel-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

## Nymphosan, eine Spitzenleistung auf dem Gebiete der Lungentherapie!

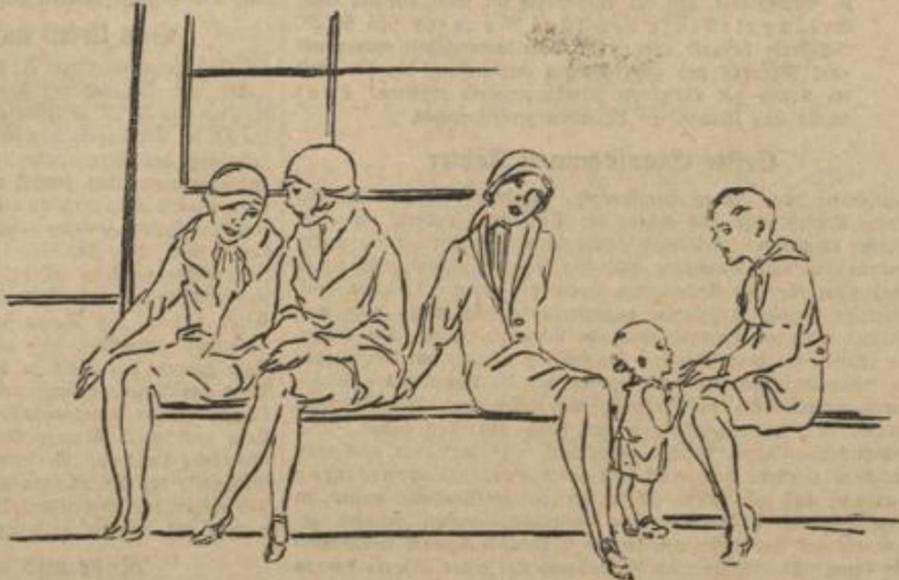
Dies bestätigt Herr Fr. R. Deistretsch. Er schreibt: Nach Anwendung des Nymphosan-Sirups darf ich Ihnen zu meiner eigenen größten Genugung mitteilen, daß derselbe auf dem Gebiete der Lungentherapie eine Spitzenleistung darstellt. Ein kompensierter Herzklappenfehler verschlimmerte noch mein Leiden. Auf Ihr Nymphosan aufmerksam gemacht, versuchte ich es damit und in Verfolg dieser Lungentherapie habe ich mich ganz mechanisch daran gewöhnt. Ich bin heute wieder so weit hergestellt. — Preis der Flasche Nymphosan M. 3.50, Perubonbons 80 Pfg. — erhältlich in allen Apotheken, bestimmt Belle-Alliance-Apothek zum weißen Hirsch — Witten-Apothek (Potsdamer Straße) — Apothek zum gold. Hirsch (Lindenstraße) — Apothek zum König Salomon (Charlottenstraße) — Dringel-Victoria-Apothek (Berlin N 31, Voltastr. 26) — Radlauchs Kronen-Apothek (Berlin W, Friedrichstr. 160) — Altkreuz: Nymphosan A.G., Starnberg am See bei München. (1007)

# Der Markt der Modelle.

Der Modellmarkt der „Bereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst“ in Berlin ist staatlich konzessioniert und die staatlichen Schulen benutzen die Modelle, die sich hier zur Verfügung stellen. Wenige wissen von der Existenz dieses Marktes. Und doch oder gerade deshalb offenbart sich hier das soziale Elend unserer Tage in ganz besonderer Schärfe.

## Montagsmorgen.

Durch das Tor, das die Kunst von der übrigen Welt trennt, betritt man die große Vorhalle der Akademie in der Hardenbergstraße. Der Markt hat schon begonnen. Auf den Steinbänken, die sich an den Wänden entlangziehen, sitzen Menschen verschiedenen Alters, Männer und Frauen. Es sind Menschen, denen man ansieht, daß sie die Sorge um das tägliche Brot nie verläßt. Diese Säulenhalle mit ihren hohen feinen Säulen, ihren glatten Steinfliesen und dem Stimmengewirr besuche ich zum ersten Male und doch ist es, als sei mir das alles nichts Neues. Woher dieses Vertrautsein mit einer Welt, die ich nicht zu kennen vermeine? Bin ich nicht in einem Tempel der Kunst? Oder ist die weiße Pferdestatue, die durch die Glaswand leuchtet, ein Gruß aus einem anderen Sein? Bin ich in einem jener großen Börsensäle, wo sich die internationale Finanz ihr Stelldichein gibt und tote Aktienpapiere kauft und verkauft, in Wirklichkeit aber über Millionen Menschenschicksale entscheidet? Ich kenne diese hohen Säulenhallen von Paris und London, von Hamburg und Berlin. Man atmet



Das lange Warten!

dort denselben Geruch, man hat dort denselben Geschmack. Da stehen sie, die Ausgesteuerten der kapitalistischen Gesellschaft, um für das bühnenarmelige Leben ihren Körper stundenweise zu verkaufen! Hier bedarf die Maler Berlin und der näheren Umgebung ihren Bedarf an Modellen. Für Aktmodell wird pro Stunde 1,20 M., für Kopfmodell pro Stunde 1 M. gezahlt. Dieser Mindestlohn ist von der Leitung der Staatsschulen festgesetzt. Doch wird von den Malern, die in der Mehrzahl selbst kaum zu essen haben, der Marktpreis oft gedrückt. Man soll nur nicht etwa glauben, daß Modellsteher eine so einfache Sache ist. Abgesehen davon, daß nur originelle Typen Verwendung finden, muß das Modell wie bei jeder Arbeitsleistung pünktlich zur Stelle sein und ziemlich Energie zum Dauerstehen in den verschiedensten Stellungen aufbringen. So gibt es nur wenige Modelle, die ein Lebensminimum verdienen. Durchschnittlich sind sie gerade froh, wenn überhaupt etwas zu tun ist. Die bevorzugten unter ihnen haben es nicht nötig, den Markt zu besuchen, denn sie werden von einem Maler zum anderen empfohlen. Aber auch die „Bevorzugten“ verdienen bei guter Beschäftigung im Höchstfall nur monatlich 120 bis 150 M.

## Die Revue der Verarmten.

Der Modellmarkt in der Hardenbergstraße ist für die soziologische Struktur unserer Gesellschaft überaus aufschlußreich. Er ist ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Umwälzung. Der Typ des unerschuldert heruntergekommenen Kleinbürgers ist verschiedentlich vertreten. In einer Ecke sitzt einer, der mit seiner goldenen Brille auf der Nase den Rest seines von der Inflation weggeschwemmten Besitzes repräsentiert. Der schwarze Bratenrod glänzt in allen Farben. Der halbwegs gepflegte Spitzbart deutet an, daß sein Träger einmal viel Wert auf das Äußere legen konnte. Der resignierte Gesichtsausdruck aber gibt jedem zu verstehen: Es kann nicht mehr schlimmer kommen!

Angstlich blicken alle Modelle nach den Malern, von denen sie einzeln aufs Korn genommen und nach Gebrauchswert abgeschätzt werden. Zwei kleine Kinder von zwei und drei Jahren warten mit ihrer Mutter, einem schmalen, abgehärmten Weib, neben einem Apostel, der sich in stolischer Ruhe von Kopf bis zu Fuß mustern läßt, auf „Arbeit“. Die Kleinen demonstrieren am besten von allen ihre Anwesenheit durch den schnellen Wechsel ihres Standortes, da sie quer durch den Raum kriechen. Hier und da bekommen sie von den Malern, die sie scheinbar alle kennen, etwas



Auch die Alten müssen ausharren.

Süßes zugesteckt. Alle Sprachen der Welt rauschen durch die Halle. Gelbe und Schwarze tragen in des Bortes ursprünglicher Bedeutung ihre Haut zu Markte. Bunt aufgeputzte Zigeunerinnen, Indochinesen mit aufgeworfenen Lippen, schwarzbärtige Russen und bartlose Germanen treten zur Konkurrenz an. Ein Spaniole radebricht Deutsch mit einer Spreewälderin, die sich bei näherem Hinsehen als Sächsin entpuppt. Sie denkt sich wahrscheinlich, daß die schöne sächsische Sprache ja doch nicht auf die Leinwand kommt. Ein „Gretchen“ mit langen Zöpfen hat schnell ihren Mann gefunden. Dafür warten aber ihre zahlreichen Geschlechtsgenossinnen, die Vertreter der „Garçonne“, um so länger auf Inanspruchnahme. Zwei Zigeunerjungen vermuten in mir einen Kunden. Doch sie haben eine gute Nase und bemerken, als ich mir einige Notizen mache: „Kommt nicht in Frage!“ Der Mittelpunkt einer Schar junger Leute, denen man mehr oder weniger den stellenlosen Augenstellungen ansieht, bildet ein schlankgewachsener Burche im Russen-Kittel, der sich als Eintänzer und Modell durchs Leben schlägt. Es ist eine traurige Revue, die man am Montagmorgen in der Hardenbergstraße passiert. Jedesmal, wenn der Pedell die große Bronceklode schwingt und den Modellmarkt für beendet erklärt, strömt eine Anzahl Menschen verzweifelter Herzens aus dem großen Portal, um auf den nächsten Wochenanfang zu warten, der ihnen vielleicht die Erfüllung ihrer Wünsche bringt: für eine Stunde den Körper verkaufen, das einzige, was sie noch ihr eigen nennen.

## Er mordete seine Ehefrau.

### Die Gewaltat eines übernervösen Mannes.

Gestern nachmittag wurde in der Küstriner Str. 1 in Charlottenburg eine Familientragödie entdeckt. Man fand dort in seiner mit Gas erfüllten Wohnung den 44jährigen Kaufmann Bernhard Hoffmann bemußlos auf. Neben ihm im Bett lag seine um vier Jahre jüngere Frau Berta mit zertrümmertem Schädeldecke. Der Tod war bei der Frau schon eingetreten, während der Mann nach Behandlung mit Sauerstoff ins Leben zurückgerufen werden konnte. Er wurde als Polizeigefangener ins Staatskrankenhaus übergeführt.

Nach den bisherigen Ermittlungen scheint Hoffmann, der hochgradig nervös war, die Tat in einem Anfall von Geistesgestirtheit begangen zu haben. Möglicherweise spielen auch schlechte wirtschaftliche Verhältnisse eine gewisse Rolle. Es ist unzweifelhaft, daß H. seine ahnungslos neben ihm schlafende Frau plötzlich überfallen und durch mehrere wuchtig geführte Beißhiebe auf das Schädeldach erschlagen hat. Dafür spricht besonders der Umstand, daß im Hause von den Mietern der angrenzenden Wohnungen keine Hilferufe oder Schreie wahrgenommen wurden.

Hoffmann hatte im ersten Stockwerk des Gartenhauses eine aus zwei Stuben und Küche bestehende Wohnung inne. Zwischen den beiden Eheleuten herrschte nicht immer das beste Einvernehmen, häufig kam es zu erregten Szenen. Gestern nachmittag machte sich auf dem Treppentur Gasgeruch bemerkbar, der immer stärker wurde, so daß Hausbewohner schließlich Verdacht schöpften und Polizei und Feuerwehr alarmierten. Wie bald festgestellt wurde, kam der Gasgeruch aus der Wohnung Hoffmanns. Da auf Klopfen niemand antwortete, mußte die Tür gewaltsam geöffnet werden. Den eindringenden Beamten schlug ein penetranter Gasgeruch entgegen. Im Schlafzimmer lag in dem einen über und über mit Blut besudelten Bett die Frau mit schweren Schädelverletzungen tot; auf dem Fußboden fand man das blutbesudelte Bett, mit dem die tödlichen Hiebe geführt worden waren.

Frau H. war wegen ihres Nervenleidens, wie weiter mitgeteilt wird, als Geistesranke in der Charité untergebracht worden. Der Ehemann hatte durch das Zusammenleben mit der kranken Frau so schwer gelitten, daß er zu Bekannten überlieferte, auch den Verstand zu verlieren. Am Gründonnerstag kam Frau Hoffmann aus der Charité nach Hause zurück. Ihr Mann hatte an sie geschrieben, daß sie kommen möchte, damit er während der Feiertage nicht ganz allein sei. Frau Hoffmann wurde auch probehalber entlassen. Am Sonntag abend besuchte das Ehepaar Bekannte im selben Hause. Die Männer spielten Stat,

## Jack London:



(Berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus.)

Es war ein stiller Abend im Tivoli. Am Schantisch, der an der einen Seite des großen schindelgedeckten Raumes entlang lief, stand ein halbes Duzend Männer, von denen zwei sich gerade über die Heilkraft von Fichtelnadeltee und Zitronensaft bei Skorbüt stritten. Die Unterhaltung war jedoch schleppend, und Pausen mürrischen Schweigens unterbrachen sie. Die andern hörten kaum zu. In einer Reihe, der Mauer gegenüber, standen die Spieltische. Der Crap-Tisch war verlassen, ein einziger Mann sah am Pharaotisch und spielte. Nicht einmal die Roulettekugel rollte, und der Spielhalter stand an dem knisternden, rotglühenden Ofen und sprach mit einem hübschen, dunkeläugigen jungen Weibe, das von Juneau bis Fort Yukon als die „Jungfrau“ bekannt war. Drei Mann saßen bei einem Dauerpoker, spielten aber nur mit kleinen Einsätzen und ohne Begeisterung, weil sie keine Zuschauer hatten. Auf der Diele des Tanzbodens, der hinter dem Raume lag, wälzten drei Paare trübselig zu den Klängen einer Geige und eines Klaviers.

Nicht daß Circle City verlassen oder daß Geld knapp gewesen wäre; die Goldgräber waren von Moosehide Creef und anderen Fundstellen im Westen zurückgekehrt, die Sommerausbeute war gut gewesen, und die Taschen der Leute waren schwer von Staub und Ruggets. Klondike war noch nicht entdeckt, auch hatten die Goldgräber noch nicht gelernt, was sich durch tiefes Schürfen und die Anwendung von Feuer erreichen ließ. Im Winter wurde nichts geschafft, man pflegte noch während der langen arktischen Nacht in großen Lagern wie Circle City zu überwintern. Man verschleufte die Zeit, die Taschen waren wohlgefüllt, und Geselligkeit gab es einzig und allein in den Wirtschaften. Und doch war Tivoli verlassen, und die Jungfrau, die neben dem Ofen stand und gähnte, ohne die Hand vorzuhalten, sagte zu Charley Bates: „Wenn nicht bald etwas Leben in die Bude

kommt, geh' ich zu Bett. Was ist denn nur los? Ist das ganze Lager ausgestorben?“

Bates machte sich nicht die Mühe zu antworten, sondern drehte sich mürrisch eine Zigarette. Dan MacDonald, der Pionier der Gastwirte und Spieler am oberen Yukon, Besitzer des Tivoli und aller seiner Spieltische, wanderte verloren durch den weiten leeren Raum und erblickte die beiden am Ofen.

„Jemand gestorben?“ fragte ihn die Jungfrau. „Sieht so aus,“ lautete die Antwort. „Dann jedenfalls das ganze Lager,“ beendete sie das Gespräch und gähnte wieder.

MacDonald nickte grinsend und öffnete den Mund, um etwas zu sagen, als die Tür weit aufgerissen wurde und ein Mann in der Doffnung erschien. Ein Hauch von Kälte, der sich in der Wärme des Raumes zu Dampf verdichtete, umwogte seine Knie, lief über den Boden, wurde immer dünner und verschwand schließlich einige Meter vom Ofen entfernt. Der Neuangekommene nahm den Reißigbesen vom Nagel an der Tür und bürstete sich den Schnee von den Mokassins und den langen Strümpfen. Man hätte ihn für einen großen Mann halten können, wäre nicht ein riesiger Kanadier von der Bar zu ihm getreten.

„Hallo, Daylight!“ grüßte er. „Bei Gott, das ist Lab-sal für wehe Augen!“

„Hallo, Louis, wann bist du denn hergeweht?“ erwiderte der Ankömmling. „Komm, laß uns eins trinken und erzähl' von Bone Creef. Na, ihr Hundsfötter, her mit den Pfoten. Wo ist dein Kompagnon? Ich bin auf dem Auszug nach ihm.“

Ein anderer Riese löste sich von der Bar und schüttelte ihm die Hand. Olaf Henderson und der Franzosen-Louis, denen Bone Creef gemeinsam gehörte, waren die beiden längsten Männer im Lande, und der Neueingetroffene, wenn auch nur einen halben Kopf kleiner, erschien wie ein Zwerg zwischen ihnen.

„Hallo, Olaf, dich such' ich gerade savvy,“ sagte der mit Daylight Angeredete. „Morgen ist mein Geburtstag, und ich hab' mir vorgenommen, euch alle zu werfen — savvy? Dich auch, Louis! Komm und trink eins, Olaf, ich erzähle euch alles.“

Seine Ankunft schien den Raum mit einer Flut von Wärme zu erfüllen. „Burning Daylight!“ rief die Jungfrau, die erste, die ihn erkannte, als er nun ins Licht trat. Charley

Bates' ernste Züge erhellten sich bei seinem Anblick, und MacDonald trat zu den dreien an der Bar. Es war, als hätte die Ankunft Burning Daylights den ganzen Raum heller und heiterer gestimmt. Die Kellner liefen, Rufe ertönten, Lachen erklang. Und als der Geiger nach einem Blick ins Borjzimmer zum Klavierpieler bemerkte: „Burning Daylight ist da,“ kam sofort Schwung in den Walzer, und die Tänzer wirbelten herum, als ob es ihnen wirklich Freude machte. Sie wußten von alters her, daß es keine Langeweile gab, wenn Burning Daylight da war.

Der wandte sich von der Bar ab und sah das Mädchen am Ofen und den verlangenden Blick, den sie ihm zum Willkommen zuwarf.

„Hallo, Jungfrau, altes Mädel,“ rief er. „Hallo, Charley. Was ist denn los mit euch? Ihr macht ja Gesichter, wie sieben Tage Regenwetter! Kommt her, alle Mann, und getrunken! Her mit euch, ihr lebendigen Leichen, und sagt, was für Gift ihr haben wollt! Alle Mann her! Heute bin ich dran! Ich gebe aus! Morgen werde ich dreißig, und dann bin ich ein alter Mann. Die Jugend ist vorbei. Verstanden? Also her! Her mit euch!“

„Warte mal, Davins,“ rief er dem Bankhalter am Pharaotische zu, der seinen Stuhl vom Tische zurückgeschoben hatte. „Laß sehen, wer ausgeben soll, du oder ich!“

Er zog einen Beutel aus der Rodtasche, der schwer von Goldstaub war, und setzte ihn auf die hohe Karte. „Fünzig,“ sagte er.

Der Bankhalter drehte zwei Karten um. Die hohe Karte gewann. Er kritzelte den Betrag auf ein Stück Papier, der Wäger an der Bar zog für fünfzig Dollar Staub in der Goldwage ab und schüttelte ihn in Burning Daylights Beutel. Im Tanzsaal war es unterdessen still geworden, die Paare steuerten, von dem Geiger und dem Klavierpieler gefolgt, auf die Bar los, und Daylight bemerkte sie.

„Her mit euch!“ schrie er. „Her mit euch und sagt, was ihr haben wollt. Heute bin ich dran, und eine solche Nacht kommt nicht so bald wieder. Her mit euch, ihr Sitwalbes und Bachtstrefser! Heute bin ich dran, das sag ich euch —“ „Eine verflucht räudige Nacht,“ fiel Charley Bates ein. „Richtig, mein Sohn,“ fuhr Burning Daylight heiter fort, „eine räudige Nacht, aber es ist meine Nacht, siehst du. Ich bin ein räudiger, alter Wolf. Kannst du mich heulen hören!“

(Fortsetzung folgt.)

# Langkopp findet milde Richter.

## Fünf Monate Gefängnis als Sühne für das Attentat.

Der Farmer Langkopp hat nicht nur einen milden Richter, sondern auch, um es zu wiederholen, einen milden Richter gefunden. Nach dreistündiger Beratung verurteilte Landgerichtsdirektor Dr. Ziegel unter großer Spannung im Gerichtssaal, daß der Angeklagte für seine Tat mit einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten und 50 M. Geldstrafe bestraft wird. Die Untersuchungshaft wurde mit zwei Monaten und zwei Wochen angerechnet, für den Rest der Strafe hat Langkopp Bewährungsfrist erhalten. Loos wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

### Erster Staatsanwalt Köhler

begründete dann seinen Strafantrag. Einleitend betonte er, daß dieser Prozeß nicht nur wegen der Sensation, sondern vor allen Dingen wegen der im Prozeß zutage getretenen Not der Auslandsdeutschen weiteste Beachtung gefunden habe. Ein tiefes Mitleid wird jeder für den Angeklagten Langkopp haben. Trotzdem muß über die Schuld Langkops abgeurteilt werden, wenn man verhindern will, daß derartige Verbrechen sich wiederholen. Die Beamten müssen in ihrer schweren Dienstpflicht geschützt werden, gerade die Beweisaufnahme hat auch ergeben, daß die Beamten des Reichsentschädigungsamtes im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen bei den Auslandsdeutschen zur Seite gestanden haben. Das Schicksal Langkops ist sicher bedauerlich. Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß andere noch viel mehr gelitten haben, daß die große Masse der Kriegsteilnehmer außer an Eigentum und Existenz an der Gesundheit großen Schaden genommen hat, der ihnen von keinem Entschädigungsamt ersetzt werden kann. Es muß auch an die anderen Opfer des Krieges gedacht werden, an die Kleinrentner, Kriegervitwen und Kriegskrüppel, die harte Jahre durchmachen mußten und heute noch ein Jammerleben führen. Hoffentlich hat der Prozeß den Erfolg, daß er den Völkerverständigen in Paris ein Bild von der Verelendung Deutschlands vermittelt. Wenn der Prozeß eine Enthüllung gebracht hat, dann nur die, daß Deutschland ausgepowert und durch seine Finanznot nicht in der Lage ist, überall helfend einzugreifen.

### Die Angeklagten haben das Wort.

Nach den Plädoyers der beiden Verteidiger kamen die beiden Angeklagten zu Wort. Mit großem Stimmwandel rief Langkopp in den Saal, daß er nur sein Recht gesucht habe und seine Freisprechung verlange. Loos appellierte an das Gericht, ihn nicht wegen Mangel an Beweisen, sondern wegen erwiesener Unschuld freizusprechen. Durch die Untersuchungshaft habe er sein Geschäft im Stiche lassen müssen und er wolle an den Staat Schadenerschüsse stellen. Um 1 Uhr mittags zog sich das Gericht zur Beratung zurück, die bis halb 4 Uhr dauerte. Während der Beratung wurde der Saal geräumt. Die Polizei verstärkte für die Urteilsverkündung ihren Saalschutz und auch auf der Straße wurde eine große Anzahl Doppelposten aufgestellt. Den Eingang zum Gerichtssaal hatte eine Anzahl Kriminalbeamte besetzt, die eine sehr eingehende Kontrolle vornahmen. Vor allem die beiden Angeklagten wurden beim Wiederbetreten des Gerichtssaales gründlich auf Waffen durchsucht, auch die Pressevertreter und Zuschauer wur-

den auf Waffen besücht. Diese Vorsicht war sicher notwendig, denn gerade Langkopp befand sich in den letzten Stunden in ziemlich großer Erregung. Zu Störungen der Gerichtsverhandlung ist es aber nicht gekommen. Das Urteil wurde von den Angeklagten und auch von den Zuschauern ruhig aufgenommen.

### Das Urteil und seine Begründung.

Landgerichtsdirektor Ziegel begann sofort nach Wiederaufnahme der Verhandlung das Urteil vorzutragen: 5 Monate Gefängnis und 50 M. Geldstrafe für Langkopp und Freispruch für Loos in Ermangelung von Beweisen. Dann ging er zur Begründung des Urteils über. Das Gericht ist der Auffassung des Staatsanwalts nicht gefolgt und hat Langkopp nur der Nötigung und Bedrohung für überführt gehalten. Das Gericht hat Herrn Langkopp geurteilt, daß er, nachdem er eingeschlagen hatte, daß die Regelung seines Schadenerschadensanspruches nicht reibungslos erfolgen würde, mit sich Schuß machen wollte und nur noch einmal das Geld, die 100 000 M., mit dem er sich hätte retten können, vor Augen sehen wollte. Das Gericht hat Herrn Langkopp unterstellt, daß er in diesem Zeitpunkt, als er Herrn Bach zwang, das Geld zu beschaffen, sich gar nicht mehr in den Besitz des Geldes bringen wollte. Die räuberische Erpressung, die der Staatsanwalt für erwiesen hielt und für die er ein Jahr und zwei Monate Gefängnis beantragt hatte, ließ das Gericht fallen. Als mildern sah das Gericht auch die hohen Verdienste des Angeklagten um das Vaterland an, es hat Langkopp nur wegen der fortgesetzten Nötigung der Beamten und Bedrohung nach § 241 und des unbefugten Waffenbesitzes verurteilt.

### Milde und langmütige Richter.

Das Urteil gegen Langkopp ist mild. Wenn man auch menschliches Mitleid mit dem Farmer haben kann, der in harter Arbeit in den Kolonien sich heraufgearbeitet hat, so muß trotzdem gefogt werden, daß das Gericht allzu sehr einer Stimmung nachgegeben hat, die gepflegt wurde durch einen Kreis von Auslandsdeutschen, der seit Jahren mit der gefährlichsten Kampfmethode um das Recht kämpft, aus der großen Schicht der Kriegsschädigten herausgehoben zu werden. Es mißt geradezu komisch an, wenn die Angeklagten und auch die Verteidiger gegen den Schandvertrag von Versailles sprechen und im nächsten Augenblick ihr Recht aus einem Paragraphen dieses selben Schandvertrages herleiten. Das Gericht hat zur Aburteilung dieser Klage sieben Tage gebraucht. Hätte es die gleiche Zeitspanne angefaßt, wenn z. B. ein Arbeiter seinen Direktor wegen Gehaltsforderungen einen Revolver vor die Nase gehalten hätte? Hätte es auch einem solchen Angeklagten erlaubt, stundenlang über sein Vorleben zu berichten und langatmige Ausführungen über sein Heldentum im Kriege zu machen? Am Schluß muß gefogt werden, daß das Gericht gegen den Angeklagten eine sonst nie gekannte Langmut erwiesen hat. Bei jeder Verhandlungseröffnung mußte das Gericht sehr lange auf die Angeklagten warten. Im anderen Falle wäre sicher der Richter mit einer Ordnungstrafe gekommen. Es wird gut sein, sich daran zu erinnern, wenn wieder einmal ein verzweifelter Mensch vor den Schranken des Gerichts steht und menschliches Erbarmen von den Richtern erwartet.

### 200 neue Münzfernsprecher in Berlin.

Im Laufe dieses Jahres werden an verkehrsreichen Punkten Berlins über 200 neue Fernsprechautomaten der Reichspost zur Aufstellung gelangen. Es handelt sich dabei zum Teil um ein ganz neues Modell, das insofern von den bisherigen öffentlichen Münzfernsprechern der Post abweicht, als an der Außenseite der Zellen mehrere Briefmarken- und Postkartenautomaten angebracht sind, so daß die Münzfernsprecher also gewissermaßen ein Miniaturpostamt darstellen. Nach dem Programm der Oberpostdirektion sollen die Fernsprechhäuschen in Berlin um 250 vermehrt werden, und zwar rüftet die Beret, die Berliner Reklame- und Anschlaggesellschaft auf Grund eines Vertrages mit der Post 110 ihrer Reklamehäuschen mit Münzfernsprechern aus, während die Post selbst ebensoviel Fernsprechautomaten des neuen geschlossenen Modells aufstellen lassen will.

Die Verteilungsgänge sind in der Zwischenzeit ebenfalls technisch verbessert worden. Die bisherigen Modelle wiesen den Mangel auf, daß die Marken bei nassem Wetter infolge der Feuchtigkeit aneinandertiefben und nicht vom Automaten ausgeworfen wurden. Die neuen Modelle haben diesen Fehler durch abgehessene Gewölbe, daß man im Inneren des Automaten Kalzium verdampfen läßt oder elektrische Trockenlampen einbaut.

### Der verräterische Dackel.

Die Reugier eines kleinen Dackels hat gestern indirekt zur Festnahme einer ungetreuen Hausangestellten geführt. Bei einem Kaufmann in Tempelhofer war eine 17 Jahre alte Elise L. beschäftigt, die ihren Arbeitgeber eine große Enttäuschung bereite. Am zweiten Tage ihres Dienstes wurde sie dabei erwischt, daß sie die Kleider der Hausfrau trug und am dritten verschwand sie mit 600 M. baren Geldes. Sie hatte Unterschluß in einer Laubentkassette gesucht und gefunden. Gestern wollte sie eine Schneiderin aufsuchen und kam dabei zufällig an der Wohnung eines Bekannten vorbei. Der kleine Dackel der Familie erkannte das Mädchen auf der Straße und lief ihr nach. Auf einem Neubau in Reinickendorf war nun der frühere Bräutigam der Elise tätig. Der Dackel und das Mädchen kamen an dem Bau vorbei, und Elise sah erschrocken, wie der Hund in das Baugelände hineinflüchtete. Sie wußte nur zu gut, daß ihr einstiger Bräutigam dort arbeitete, wollte aber nicht von ihm gesehen werden. Vergeblich suchte sie den Dackel von der Baustelle herunterzulocken. Der Mann erkannte das Tier und in seiner Entrüstung darüber, daß sie ihn unerschuldigt in Diebstahlsverdacht gebracht hatte, übergab er seine Braut — ohne den Dackel — der Polizei.

### Heute Lokattermin in Jannowitz.

In der Jannowitz Morbaffäre findet heute Lokattermin auf Schloß Jannowitz statt. Außer den drei Berliner Kriminalbeamten, Kriminalrat Hoppe, Kriminalkommissar Braschwig, Kriminalsekretär Meyer, neimen daran Oberstaatsanwalt Engel, Untersuchungsrichter Späthe und die beiden Schießsachverständigen Schuberer und Dr. Brüning teil.

Die Stadtverordneten haben in dieser Woche ihre Sitzung am Donnerstag um 16½ Uhr. Auf der Tagesordnung stehen 81 (1) Verhandlungsgegenstände, viele Reste aus früheren Sitzungen und die nach den Osterferien neu hinzugekommenen Sachen. Auch die Feuerwehr-Gefahrenzulage ist dabei. Die Stadtverordnetensammlung hat jetzt über sie zu beschließen.

während die Frauen pfandern und handarbeitend besammeln saßen. Es fiel schon auf, daß Frau H. mehrere Arbeiten nacheinander anfangt, aber immer wieder liegen ließ, ohne sie zu Ende zu fördern. Aus einem Abschiedsbrief geht hervor, daß Hoffmann die Frau erschlagen hat und sich selbst töten wollte.

Der Mann, der sich an der linken Hand in der Gegend der Pulsader eine kleine Schnittverletzung beigebracht hatte, die ungefährlich ist, befindet sich außer Gefahr.

### Am Bettpfosten erhängt.

#### Geheimnisvoller Tod eines Zwölfjährigen.

Im Hause Schönweider Straße 8 in Neukölln spielte sich gestern nachmittag eine Kindertragödie ab, die in ihren Einzelheiten ungeklärt ist. Als gegen 15 Uhr die Frau des Kraftwagenführers Heiners in ihre Wohnung zurückkehrte, machte sie eine furchtbare Entdeckung. Im Schlafzimmer fand sie ihren zwölfjährigen Jungen Erwin mit einer Schlinge um den Hals am Bettpfosten hängend leblos auf. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den vor kurzer Zeit eingetretenen Tod feststellen.

Da für einen Selbstmord, wie zuerst vermutet wurde, nicht der geringste Anlaß vorliegen soll, bleibt nur die Vermutung übrig, daß Erwin H. das Opfer eines Unglücksfalles geworden ist. Es ist möglich, daß der Junge in Abwesenheit der Mutter nach Kinderart „Erhängen“ gespielt hat, dabei hat sich dann die Schlinge so fest zugezogen, daß sich das Kind nicht mehr selbst befreien konnte und hilflos erstarrte. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt.

### Der Tod des Photographen.

#### Die Schadenerschuldfrage Binder gegen Frau Arnold.

Vor der 3. Zivilkammer des Landgerichts II stand erneut Termin in dem Prozeß an, den die Erben des verstorbenen Photographen Alexander Binder gegen die amerikanische Chiropraktikerin Frau Arnold angehängt haben.

Der Rechtsvertreter der klagenden Partei betonte in seiner Schadenerschuldfrage, daß ohne Zweifel der Tod Binders durch die falsche Behandlungsmethode Frau Arnolds verursacht sei. Binders Befinden, der an Leukämie litt, habe sich nach der Behandlung durch Frau Arnold rapid verschlimmert. Der Gegenvertreter berief sich darauf, daß die Chiropraktik Erfolge bei Heilung der verschiedensten Krankheiten gehabt hätte. Es bestehe ein großer, auf Weltanschauungsfragen beruhender Gegensatz zwischen der Naturheilkunde, zu der die Chiropraktik zähle, und der Allopathie und der sonstigen Schulmedizin. Frau Arnold verwahrte sich sehr temperamental gegen den Vorwurf der Kurpfuscherei und gab an, daß Binders Befinden sich nach ihrer Behandlung zunächst sehr gebessert habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie der Ansicht sei, daß die Leukämie, die krankhafte Vermehrung der weißen Blutkörperchen, durch ihre Behandlungsmethode heilbar sei, antwortete Frau Arnold in bejahendem Sinne. Der Vertreter der Frau Arnold beantragte dann, Sachverständige des Amerikanischen Instituts in Berlin und amerikanischer Heilorganisationen über den Wert der chiropraktischen Heilmethoden als Zeugen zu hören und besonders Beweise für die Frage zu erheben, ob Frau Arnold auf Grund ihres Wissens Leukämie behandeln durfte und ob ihre Behandlungsmethoden dafür geeignet waren. Man beschloß, diese Beweisaufnahme zuzulassen, und es sollen nunmehr die behandelnden Ärzte Binders sowie seine Krankenschwester und die Angehörigen vernommen werden.

Das Gericht vertagte die Verhandlung, um den Parteien Gelegenheit zu geben, die Zeugen in neuen Schriftsätzen namhaft zu machen.

### Auch ein Schulpalast —?

Deutschnationale Blätter schreiben über „Schulpaläste“, wenn in Berlin neue Volksschulbauten ungefähr 10 ausgeführt werden, wie der heutige Stand des Schulbetriebs und der Schulbautechnik es fordern. Demgegenüber möge man sich einmal den großen Schulneubau ansehen, der im Bienenfelder „Neu-Westend“ nahe dem Bahnhof Heerstraße für die „Westendsschule“ errichtet worden ist und jetzt in Benutzung genommen wird. Die Westendsschule ist ein Lyzeum mit Oberlyzeum der Oberrealschulrichtung und hat jetzt etwa 700 Schülerinnen. Der Neubau enthält 20 Klassenräume, 3 Sonderräume für Physikalunterricht (wozu noch 1 Werkstatte und 1 Dunkelkammer kommen sollen), 4 Sonderräume für Chemieunterricht, 3 Sonderräume für Biologieunterricht, 2 Zeichenäle mit Nebenräumen, 2 Räume für Nadelarbeit, 1 Arztzimmer mit Waschraum, 1 große Doppelturnhalle von 600 Quadratmeter Grundfläche mit Umkleide-, Wasch-, Brause- und anderen Nebenräumen, 1 großen Festsaal mit über 700 Sitzplätzen mit großer Bühne, Lautsprecheranlage (die in Berlin die erste größere Anlage für eine Schule ist) und Schulfunk-einrichtung, 1 Mensaal mit 80 Sitzplätzen, 1 größeren Aufenthaltsraum mit Speiseausbezeichnung, mehreren Sprechzimmern, Direktor- und Lehrerzimmer. Der noch nicht fertige Hof hat rund 3000 Quadratmeter Fläche und wird in Spielfläche, Grünfläche für gymnastische Übungen, Schulgarten und Sprunggelände eingeteilt. Alle Fortschritte der Schulbautechnik sind in diesem Neubau berücksichtigt worden. Die Räume sind weit, hoch, hell und luftig, die Inneneinrichtung ist frei von Prunk, aber gebiegen. Der ganze Bau samt den Wohnungen für Hausmeister und Heizer, einer Ausgabestelle der Volksbücherei, Räume für das Gartenamt, für die Portverwaltung, für die Elektrizitätswerke und dem erst im Sommer fertig werdenden Direktorenwohnhaus wird 1 600 000 M. Baukosten erfordern. Wir freuen uns, daß heute für Schulbauten das Geld mit freigebiger Hand bereitgestellt wird. Aber wir wünschen, daß auch bei Volksschulhäusern nicht gefahrt wird. In der „Westendsschule“ werden gewiß nicht ausschließlich, aber vorwiegend Kinder aus bemittelten Familien sein, die zu Hause ausreichende und gesunde Wohnräume haben. Für Kinder aus unbemittelten Familien, die sich in engen und ungesunden Wohnungen zusammenzudrängen müssen, sind geräumige, helle und luftige Schulhäuser erst recht nötig. Baut man solche für Volksschüler, dann schreiben deutschnationale Blätter über „Schulpaläste“. Bei dem neuen Heim der „Westendsschule“ werden sie das nicht tun.

### Flüchtlingelos.

Mit zu den bedauernswertesten Ansehenssachen zählen wohl die von Haus und Hof Vertriebenen. Mit dem letzten Rest ihrer Habe langten sie hier in der Großstadt an und es galt, ihnen so rasch wie möglich ein Dach über den Kopf zu geben. Die Flüchtlingsbaracken, Lazarett- oder Gefangenenbaracken wurden natürlich nicht für Zeit und Ewigkeit gebaut und müssen nach und nach den kommenden Neubauten Platz machen. Nun wurde den Bewohnern der ehemaligen Lazarettbaracken an der Papststraße gekündigt. Wohl werden ihnen Ersatzwohnungen zur Verfügung gestellt, aber es werden keinerlei Umsiedlungen veranlaßt, und die Bewohner, unter denen sich Frauen, alte und auch arbeitstote Leute befinden, wissen nicht, woher sie das Geld nehmen sollen. Den langen, harten Winter haben sie unter allerlei Mühsal durch Kälte und Feuchtigkeit durchlebt und jeder Pfennig, der er-

übrig wurde, mußte für Brennmaterial verwendet werden. Nun freuen sie sich auf den Sommer, doch auch damit ist es nicht. Wenn soll man für die Not, das Leid und die Bitternis dieser unerschuldet ins Unglück Geratenen verantwortlich machen?

### Die entlassenen Brüder Sah.

#### Eine Erklärung des Berliner Polizeipräsidiums.

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Bei Besprechung der Entlassung der Gebrüder Sah aus der Untersuchungshaft ist es in verschiedenen Zeitungen so dargestellt worden, als ob die Entlassung ohne Wissen der Kriminalpolizei, ja sogar in einem gewissen Widerspruch zu ihr erfolgt sei. Tatsache ist jedoch, daß die Staatsanwaltschaft die Entlassung sämtlicher drei Gebrüder Sah aus der Untersuchungshaft bei der Kriminalpolizei beantragte. Ein Antrag der Gebrüder Sah selbst auf Haftentlassung lag nicht vor.

Weiter ist in einer Reihe von Zeitungen behauptet worden, daß die Brüder Sah bei Vernehmung durch die Kriminalpolizei mißhandelt worden seien. Die Ermittlungsakten über diese angeblichen Mißhandlungen sind der Staatsanwaltschaft zugeleitet worden. Im übrigen hat der Polizeipräsident gegen alle Zeitungen, die diese Behauptung aufgestellt haben, Strafantrag wegen Beamteneubelridigung gestellt.

Zu der Chetragödie, die sich vor acht Tagen in der Besterstraße zu Lichtenberg abspielte und bei der der Kraftwagenführer Willy Köhler seine Frau erschog und sich dann selbst durch Schüsse schwer verletzte, erfahren wir, daß Köhler jetzt im Hubertus-Krankenhaus ebenfalls verstorben ist.

# Funkwinkel.

Am Sonntag leistete sich die Funkstunde wieder eins ihrer bedenklichen Ruhetagsprogramme. Um 4 Uhr nachmittags konnten sich die Sonntagshörer über „Die Wiedererweckung der Matthäus-Passion“ belehren lassen — ein Vortrag, der gewiß allen Musikfreunden willkommen ist. Am Sonntag muß man aber solche Vorträge, die nur auf einen ziemlich kleinen Kreis berechnet sind, nach Möglichkeit zu vermeiden suchen. Die Funkstunde ist eben dagegen sich geradezu Mühe zu geben, einen möglichst großen Kreis der Funkhörer zu langweilen. Welchen anderen Sinn hätte sonst die seltsame Modeplauderei Da Alfen gehabt oder pastoral feierliche Vortrag von Dr. Lohmeyer „Som Rientopp zum Lichtspieltheater“? Die Abendunterhaltung, von Rola Bertens und Walter Meiring bestritten, war für den Sonntag zu schwer. Die Volkstheaterdarbietungen sind armütlich und biblisch — doch es ist nicht recht zu ergründen, weshalb seit einiger Zeit regelmäßig am Sonntagabend eine Stunde damit ausgefüllt wird.

Am Montagabend erfreute das Konzert der ausgezeichneten Kapelle Gega Komor. Victor Hugos „Lucrezia Borgia“ wäre ohne Maria Koppenhöfers menschlich tiefste Gestaltung der Titelrolle nur ein interessantes literarisches Experiment gewesen. Einen lebendigen, einfachen Vortrag über „Fernsehen und Rundfunk“ hielt Oberingenieur Dr. Walter Reicher. Die Fragen vieler Rundfunkhörer wurden hier auch dem Laien verständlich so weit beantwortet, wie es nach dem heutigen Stande der Technik möglich ist.

Les.



Achtung, Sportler! Für die parteigenössigen Sportler findet am Donnerstag, dem 18. April, 1914...

14. Kreis Reußla. Arbeiterbildungsschule. Der Kursus „Geschichte des Sozialismus“...

Heute, Dienstag, 9. April.

- 57. Abt. 19 1/2 Uhr bei der Waidmannstraße, 11. Vortrag: „Sozialistische Tagesfragen“...

Mitgliederversammlungen und Zahlende.

Morgen, Mittwoch, den 10. April, in den nachstehend angegebenen Lokalen der Abteilungen.

- 1. Abt. 19 1/2 Uhr bei der Waidmannstraße, 40/41, Abt. 19 1/2 Uhr bei der Waidmannstraße, 40/41...

- 64. Abt. 19 1/2 Uhr in der Schulstraße, 47. Vortrag: „Kommunales politisches Organ“...

- 106. Abt. Alpenstr. 19 1/2 Uhr. Abt. und Siegesstraße, 21/22, Vortrag: „Sport und Partei“...

- 107. Abt. Reichenberger. 20 Uhr im Lokal Stadttheater, am Karfreitag, Vortrag: „Fragen der Groß-Berliner Kommunalpolitik“...

Flugblattverbreitung zum Internationalen Frauentag am 16. April von den nachstehend angegebenen Lokalen aus:

- 6. Kreis Kreuzberg. Dienstag, 9. April, 19 1/2 Uhr, bei Wolf, Quakenbrunn, 11. Funktionärversammlungen...

Frauenveranstaltungen.

- Abt. 124. Reichenberger-Geb. Donnerstag, 11. April, 20 Uhr, bei Draber, Wilmersdorf, 15. Die Frau in Politik und Wirtschaft...

Arbeitermohlfahrt.

- 7. Kreis Charlottenburg. Freitag, 12. April, 19 1/2 Uhr, bei der Charlottenburger Jugendhilfe...

Jungsozialisten.

- Gruppe Reichenberger. Heute, Dienstag, 9. April, 20 Uhr, bei den Genossen Hans Waldmann...

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

- Kreis Reußla. Heute, Dienstag, 19 1/2 Uhr, bei der Waidmannstraße, 40/41, 1. Geburtstage, Jubiläum usw.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation.

- 4. Abt. Unter den Eichen. Gest. am 10. April, 1914, im Alter von 68 Jahren, der Parteigenosse...

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend.

Wollig bis heiter, am Ende mild, schwache Südwestwinde. - Für Deutschland: Großteil im Südwesten meist heiter, Tagestemperaturen allgemein höher als bisher...

Die Bienen in Ihrem Gelande sehr vermehrt sein und können sich durch ausbauend finden...

Die Bienen in Ihrem Gelande sehr vermehrt sein und können sich durch ausbauend finden...

Wahrheit und Dichtung.

Wird die Verschuldung der Landwirtschaft nicht übertrieben?

Neuerdings wollen viele Vertreter der Landwirtschaft den Eindruck erwecken, als ob auf der Landwirtschaft eine Gesamtschuldentlastung von 15 bis 16 Milliarden liege. Man spricht sogar von 18 Milliarden. Die Gefahr der Ireführung der öffentlichen Meinung, der Beeinflussung der Agrarpolitik in einer falschen Richtung liegt vor. Demgegenüber sei festgestellt, daß die Gesamtverschuldung der deutschen Landwirtschaft folgendes Bild ergibt:

Table with 2 columns: Credit type and amount in billions of marks. Includes items like Rentenbankgrundschulden (0.60), Aufwertungsschulden (2.00), Schwimmkredite (1.80), etc., totaling 11.29 billion marks.

Nachstehend sei diese Berechnung, die sich auf amtliche Feststellungen stützt, näher begründet:

Wenn man zunächst die Rentenbankgrundschulden, wie immer von landwirtschaftlicher Seite geschieht, auf 2 Milliarden festsetzt, so entspricht dies nicht den Tatsachen. Die Landwirtschaft hat auf Grund der Errichtung der Rentenbank im Jahre 1924 einen Kredit von 780 Millionen Mark erhalten. Außerdem ist zu beachten, daß bei Gründung der Rentenbankkreditanstalt im Jahre 1925 diese von der Rentenbank 170 Millionen Mark Gewinn überwiesen erhielt als Grundstock. So bleibt eine starke Milliarde Rentenbankgrundschulden übrig, deren Tilgung aber nicht allein durch Grundschuldzinsen, sondern auch durch das Reich erfolgt. Das Reich steuert jährlich 60 Millionen Mark zu. Ferner wird ein Teil der Uberschüsse der Reichsbank zur Tilgung der Rentenbankgrundschulden verwendet. An Grundschuldzinsen, die gleichzeitig zur Tilgung der Belastung dienen, hat die Landwirtschaft tatsächlich nur etwa 600 Millionen Mark im Laufe von zehn Jahren (bis etwa 1933) aufzubringen, weil der andere Teil gedeckt wird durch Zahlungen des Reiches und aus Uberschüssen der Reichsbank. Es ist eine abschließliche Täuschung, wenn immer behauptet wird, die Landwirtschaft habe 2 Milliarden Rentenbankgrundschulden zu verzinsen.

Hinsichtlich der immer angegebenen 4 Milliarden Aufwertungshypotheken ist amtlich festgestellt worden, daß fast die Hälfte aller Hypotheken vor dem Stichtag vom 1. Juni 1922 abgelöst worden ist, weshalb hier nur 2 Milliarden Aufwertungshypotheken übrig bleiben. Der Landwirtschaftsminister Steiger gab vor kurzem im Landtag die Summe von 2,75 Milliarden Mark an. Für diese Aufwertungsschuld mußten folgende Zinsen gezahlt werden: 1924/25 0,6 Proz., 1925/26 2,73 Proz., 1926/27 3 Proz., und nun erdgültig 5 Proz.

Die immer in Höhe von 1,8 Milliarden angegebenen Schwimmkredite sind leider bisher noch nicht auf Grund einer amtlichen Erhebung genau festgestellt worden. Der preußische Landwirtschaftsminister Steiger betonte im Landtag: „Vieles spricht dafür, daß auch Schwimmkredite in Realcredite umgewandelt worden sind.“ Demnach dürfte dieser Posten sich auch verringert haben.

Auch die heute allgemein übliche Durchschnittsverzinsung in der Landwirtschaft kann man nicht, wie immer geschieht, mit 10 bis 12 Proz. einsehen, sondern man muß dafür eine weit geringere Durchschnittsverzinsung gelten lassen. Aus den Buchführungsergebnissen der Agrarquote geht einwandfrei hervor, daß der Durchschnittszinssatz für alle Betriebe betrug: 1924/25 5,5 Proz., 1925/26 6,5 Proz., 1926/27 6,3 Proz. Dieses sind Zinssätze, die erheblich unter dem Reichsbankdiskont liegen. Es zeigt sich, daß der Durchschnittszinssatz zu den in anderen Gewerben gezahlten Zinsen als durchaus erträglich angesprochen werden kann. Dies ist eine Folge der geringen Verzinsung für die Aufwertungs- und Rentenbankgrundschuld von 5 Proz., der vom Staat gewährten Kreditverbilligung und der Handwerker- und Händlerkredite, die meistens nicht verzinst werden und die den Durchschnittszinssatz nicht unbedeutend nach unten drücken.

Auch für die Gütsübertragungs-, Erbengrundschulden usw. kann man nur einen Zinssatz von 5 bis 6 Proz. rechnen, weil diese nicht über den Kapitalmarkt gehenden Hypotheken wesentlich niedriger verzinst sind, als solche von Bodenkreditinstituten, Sparkassen usw. Der niedrige Zinssatz für Gütsübertragungshypotheken erklärt sich auch daraus, daß die Güter überhaupt nur zu verkaufen gewesen sind, wenn der weidende Besitzer dem neuen einen Hypothekarkredit zu mäßigen Zinsen einräumte.

Ferner läßt sich feststellen, daß im Laufe der Jahre 1924 bis 1928 die Realrente eine wesentliche Verstärkung erfahren haben (31. Dezember 1925 1,01. Milliarden, 31. Dezember 1928 3,59 Milliarden) auf Kosten der so gefährlichen kurzfristigen Kredite.

Die Preußenkasse hat in ihrer kürzlich erschienenen Erhebung über die Lage der landwirtschaftlichen Großbetriebe festgestellt, daß selbst in den östlichen Gebieten Deutschlands bei gering verschuldeten Betrieben nach und nach wieder eine Besundung der finanziellen Verhältnisse sich zeigt, was auf eine allmählich einsetzende Entschuldung zurückzuführen ist.

170 000 Mitglieder im Konsum!

In einem Jahr fast 30 Prozent Umsatzsteigerung in der RÖB.

Der Zustrom neuer Mitglieder zur Verbraucherorganisation Berlins hat auch im März in unverminderter Stärke angehalten. 2477 Haushaltungen erklärten ihren Eintritt in die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung, wodurch deren Mitgliederbestand sich auf 170 502 erhöhte. Innerhalb der vergangenen neun Monate des 30. Geschäftsjahres haben nicht weniger als 24 310 Familien ihren Beitritt erklärt.

Der Umsatz betrug im März 6 926 976 M.; im Vergleich zum März des Vorjahres mit 5 379 603 M. ergibt sich eine Steigerung um 1 547 373 M. oder 28,7 Proz. Die stärkste Erhöhung zeigen die Fleischabgabestellen, deren Umsatz sich um 122,8 Proz. steigerte; ein Beweis für die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der eigenen Fleischversorgung der Arbeiterschaft.

Im Durchschnitt entfiel auf jedes Mitglied ein Umsatz von 40,62 M.; im März 1928 war der entsprechende Betrag: 35,52 M. Demnach ist nicht nur die Zahl der Mitglieder in stetigem Wachsen begriffen, sondern das einzelne Mitglied kauft auch immer mehr im Konsum. Zum 1. Mai haben ein-

Die Großschifffahrt steht gut.

Wachsende Rentabilität der Flotte. — Aber Einheitsfront gegen Sozialpolitik.

Der allgemeine Stand auf dem Weltfrachtenmarkt war im letzten Jahre nicht günstig. Erst im Oktober konnten sich die Frachtsätze erholen, um dann allerdings in raschem Aufschwung sich den Sätzen von 1927 anzugleichen. Wenn die deutsche Großschifffahrt im Gegensatz zu den Reedereien der anderen wichtigsten Schifffahrtsländer im letzten Jahr ihre Gewinne durchweg noch gegenüber der Hochkonjunktur von 1927 steigern konnte, so ist dies ein Beweis, daß die deutschen Reedereien von der Frachtklaute auf dem Weltmarkt so gut wie nicht betroffen wurden.

Die Vorteile aus der wachsenden Ausfuhr.

Diese günstige Entwicklung ist darauf zurückzuführen, daß die deutschen Schifffahrtsunternehmen besonders durch die stark erhöhte Fertigwarenausfuhr des letzten Jahres, die aus hochoberfrachtetem Stückgut besteht, einen vollen Ausgleich für die sinkenden Frachtsätze für Massengüter auf dem Weltmarkt fand. Es kennzeichnet die „Objektivität“ der großen Reedereiverwaltungen, daß sie in ihren Geschäftsberichten sich wohl des langen und breiten über die ungünstige Entwicklung des Frachtgeschäftes auslassen, die zunehmenden Gewinne aus dem steigenden Weltmarkt aber mit Still-schweigen übergehen. Der Norddeutsche Lloyd geht hierbei sogar so weit, seine Frachtstatistik im Geschäftsjahr mit dem Oktober abreißen zu lassen, so daß der kräftige Aufschwung im letzten Vierteljahr 1928 nicht mehr zur Geltung kommt. Bei derartigen Lachenspielereien können sich die Verwaltungen der Großreedereien natürlich nicht wundern, wenn die Öffentlichkeit ihre wirtschafts- und finanzkritischen Ausführungen im Geschäftsbericht mit einiger Skepsis aufnimmt.

Entscheidend für eine Beurteilung der Lage in der Großschifffahrt sind die Abschlässe der beiden führenden Konzerne der Hamburger Hapag (Hamburg-Amerika-Linie) und des Norddeutschen Lloyd in Bremen. Die gesamten Geschäftsergebnisse der Hapag konnten im letzten Jahr von 248 auf 266 Millionen, also um 7,5 Proz. gesteigert werden, während sich die Einnahmen des Norddeutschen Lloyd von 190 auf 222 Millionen, also um 16,8 Proz. erhöhten. Bei einem ausgewiesenen Betriebsgewinn von 59,6 Millionen stiegen die Einnahmen je Brutto-registertonne bei der Hapag von 62 auf 67 M., also um 8 Proz., während sie beim Norddeutschen Lloyd sich bei einem ausgewiesenen Betriebsergebnis von 45,8 Millionen von 60 auf 66 M., also um 10 Proz., erhöhten. Bei den Schifffahrtsunternehmen können fast noch weniger als bei den Industriegesellschaften der ausgewiesene Reingewinn und die Dividenden als Maßstab für die Rentabilität genommen werden, da die hohen Abschreibungen auf die Flotte, ferner aber auch die vielen Rückstellungen und Reservebildungen die Bilanzen sehr undurchsichtig machen.

Um so deutlicher zeigen die wachsenden Erträge je arbeitende Tonne eine bedeutende Verbesserung der Rentabilität.

Wenn beim Norddeutschen Lloyd die Raheinnahmen wie auch die Erträge je Bruttoregistertonne stärker gestiegen sind als bei der Hapag, so dürfte dies in erster Linie auf den Vorrprung des Lloyd im Passagierdienst zurückzuführen sein, den sich das Bremer Unternehmen in den letzten Jahren sichern konnte. Beim Norddeutschen Lloyd stieg die Zahl der Reisenden von 152 000 auf 175 000, bei der Hapag nur von 113 000 auf 130 500.

Die Bremer Großreederei hätte ihren Vorrprung in diesem und in den nächsten Jahren gegenüber der Hapag zweifellos noch vergrößern können, wenn nicht das Elementarereignis des „Europa“.

zelle Lebensmittelabgabestellen einen Monatsumsatz von mehr als 50 000 M. erreicht.

Neu eröffnet wurde am 22. März eine Fleischabgabestelle in Berlin O., Paul-Singer-Straße 57; für den 12. April ist vorgesehen die Eröffnung einer Fleischabgabestelle in Spandau, Pichelsdorfer Straße 37.

In der Sparkasse der RÖB. erfolgte wieder ein reichlicher Zustuß neuer Spareinlagen; den Einzahlungen im März in Höhe von 1 820 258 M. stehen Auszahlungen im Betrage von 716 730 M. gegenüber, woraus sich eine Zunahme der Mittelsberücklagen von 1 103 528 M. ergibt. Die Gesamtsumme der Spareinlagen belief sich Ende März auf 33 806 789 M.

Wunsch nach neuer Exportförderung.

Deutschland tut für die Exportförderung zu wenig. Das ist die Feststellung des Reichverbandes der Deutschen Industrie in seiner letzten Veröffentlichung „Exportförderung“ (Selbstverlag des Reichsverbandes). Es wird in sachlich instruktiver Weise zusammengefaßt, was in Amerika, England, Frankreich und anderen Ländern geschieht. Deutschland habe mit 77 Konsulaten — gegen 138 bei England und 141 bei USA — einen zu kleinen Konsulardienst; dieser habe außerdem mit der deutschen Wirtschaft und ihren Bedürfnissen zu wenig Fühlung. Gewünscht wird eine Ergänzung der Berufsconsuln durch geeignete Privatangestellte (etwa Firmenvetreter auf Reichskosten?), eine Reform und Intensivierung des Nachrichtendienstes und eine nachdrücklichere Auslandspropaganda.

Wir haben nichts gegen zweckmäßige Exportförderung auch durch das Reich. Wir wünschen nur, daß der Reichsverband und seine Hansabund-Komplicen, nachdem solche Exportförderung natürlich auch etwas kostet, daraus nicht die Notwendigkeit der Einschränkung der Staatsausgaben folgert. Der Reichsverband möge deshalb auch gleich an die Kostendeckung denken. Wir schlagen vorläufig eine entsprechende Umlage bei den Exportindustrien vor.

25 Millionen schwedische Sparkassenverluste?

Die Allgemeine Sparkbank in Stockholm soll durch Kredite an Häuser- und Grundstückspekulanten mit ihren 3 Filialen von 40 Millionen Einlagen nicht weniger als 20—25 Millionen schwedische Kronen (oder 24 bis 30 Millionen Mark) verloren haben. Die Regierung soll eingreifen, um Verluste der Sparer zu verhüten. Die „Bosnische Zeitung“ läßt sich dazu melden, daß auch Gewerkschaftsgelder unter den Sparkasseneinlagen sein sollen. Das ist zunächst

Brandes dazwischengekommen wäre. Die „Europa“ und ihr Schwester Schiff die „Bremen“, zwei Riesenschiffe, die den Ozean innerhalb von fünf Tagen durchqueren sollten, sollten bereits im Juli d. J. in Dienst gestellt werden und die Hauptträger im nordatlantischen Passagierdienst werden. Die Bedeutung dieser neuen Linie lag für den Norddeutschen Lloyd in dem geschlossenen und regelmäßigen Westdienst dieser beiden Riesendampfer zwischen Liegezeit und Fahrt. Es ist daher kein Zweifel, daß durch die „Europa“-Katastrophe auch der Wert des Schwester Schiffes „Bremen“ ziemlich herabgemindert ist.

Sie können zusammen nicht kommen . . .

Es ist bekannt, daß im Herbst v. J. die Zusammenarbeitsverhandlungen von Hapag und Lloyd hauptsächlich um die beiden Riesenschiffe gingen. Herr Cuno, der als Leiter der Hapag die Gefahr erkannte, die seinem Unternehmen von diesen neuen Lloyd Schiffen drohte, forderte damals „Zusammenarbeit bei völliger Parteilichkeit“, worunter er die Uebergabe eines der beiden Riesendampfer an die Hapag verstand. In dieser Forderung der Hamburger Reeder zerschlugen sich die Verhandlungen, und das Verhältnis zwischen der Hapag und dem Norddeutschen Lloyd ist heute wieder mindestens so gespannt wie vor zwei Jahren. Es ist daher möglich, daß nach dem Eintreffen des amerikanischen „Gold Schiffes“, das noch im Laufe dieses Jahres diesen beiden Großreedereien die Freigabemillionen aus Amerika bringen wird, ein mit diesen Millionen finanziertes Wettbewerben einsetzt, das die Vorherrschaft zwischen Bremen und Hamburg entscheiden soll. Das wäre natürlich ein volkswirtschaftlicher Unfug.

Wie auf den beiden Generalversammlungen betont wurde und wie auch der Stand der gegenwärtigen Frachtsätze beweist, hat die Schifffahrt das laufende Jahr mit weit günstigeren Ausblicken begonnen, als das Vorjahr. Es besteht also kein Anlaß zu der Annahme, daß die durchweg guten Dividenden der vier größten Reedereien (Hapag durch bewußte Senkung 7 Proz., Norddeutscher Lloyd und Hamburg-Südamerika-Linie 8 Proz. und Bremer „Hansa“ sogar 10 Proz.) sich 1929 etwas verringern könnte.

Scharfmacher gegen Sozialpolitik.

Um so scharfer müssen daher die Angriffe der einzelnen Verwaltungen auf die Sozialpolitik und besonders auf die Sees-kranken- und Unfallversicherung sein. Wie seinerzeit bei der Einrichtung der Knappschaftsversicherung die Zechenherren gegen diese soziale Errungenschaft Sturm ließen, haben sich die Hamburger und Bremer Reeder trotz ihres gegenseitigen Konkurrenzneides zu einer sozialreaktionären Einheitsfront gegen die Versicherung ihrer Belegschaften zusammengeschlossen. Natürlich fehlt auch die heftigste Behauptung nicht, daß seit der Einführung der Seeskranken- und Unfallversicherung die Krankheitsmeldungen der Belegschaft gestiegen seien.

Zu der Behauptung der sich ständig steigenden Lohnansprüche der Arbeitnehmer möchten wir die Herren von der Wasserfront nur daran erinnern, wie sie sich selber bedacht haben. Abgesehen von den riesigen festen Gehältern der leitenden Direktoren bezogen die Aufsichtsräte bei der Hapag diesmal 361 000 M. und im letzten Jahr 444 000 M. Lantienem, während 1913 bei einem fast doppelt so hohen Gewinn nur 327 000 M. als Lantienem gezahlt wurden. Die Herren haben also auch ihre „Reben“-Einnahmen mit Würdigung nach oben dem Teuerungsindeks angepaßt, dem Arbeitnehmer aber versucht sie auch die geringste Verbesserung seiner Lebenshaltung streitig zu machen.

Verlorene Bankmillionen.

Der Skandal um die „Teutonia“-Delwerke.

Der Zusammenbruch der Harburger Teutonia-Delwerke wird jetzt in verschiedenen Gerichtsprozessen noch einmal aufgerollt. Die Bedeutung des Zusammenbruches dieses Unternehmens, der in erster Linie durch die leichtfertige Geschäftsführung der Direktion herbeigeführt wurde, geht weit über seinen privatwirtschaftlichen Rahmen hinaus.

Die Delwerke Teutonia waren während des Krieges Hauptlieferanten des Wehrministeriums. Außerdem waren sie der wichtigste Lieferant der freien deutschen Margarinefabriken, die mit dem Weltmargarinetrust Vürgens van den Berg in schwerem Konkurrenzkampf stehen. Da die noch freien deutschen Margarinefabriken durch den Zusammenbruch der Teutonia-Delwerke gezwungen sind, ihr Rohmaterial bei dem internationalen Margarinetrust einzukaufen, ist ihre Stellung gegenüber dem Trust natürlich erheblich geschwächt worden. Bei dem jetzt verhandelten Prozeß werden auch Dinge über die Margarinewirtschaft zur Sprache kommen, welche die Arbeiterschaft als Hauptkonsumenten sehr interessieren dürften.

Die Hauptgeschädigten unter den Gläubigern sind die Deutsche Bank in Berlin und die Commerz- und Privatbank, deren Millionenforderungen größtenteils als verloren gelten müssen.

7,65 Milliarden deutsche Sparkasseneinlagen Ende Februar. Nach der amtlichen Uebersicht über die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen im Februar erhöhte sich der Einlagenbestand von 7 414,3 auf 7 652,4 Millionen Mark.

Zwölf Prozent Dividende und Hochbetrieb bei Boswau und Knauer. Das Berliner Bauunternehmen Boswau u. Knauer kann seine Dividende für 1928 von 10 auf 12 Proz. herausheben. Brauchte schon das vergangene Jahr dem Unternehmen eine beträchtliche Umsatzsteigerung, so wird diese von dem augenblicklich bei der Gesellschaft herrschenden Hochbetrieb noch übertrieben. Wie die Verwaltung im Geschäftsbericht bemerkt, überstieg der Auftragsbestand am 1. März d. J. bereits den Gesamtumsatz von 1928, so daß also dieses Unternehmen für das laufende Betriebsjahr mit Aufträgen sehr reichlich versehen ist. Dementsprechend dürften auch die Aktionärgewinne für 1929 eine weitere Steigerung erfahren, was auch die Belegschaft beachten soll.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Dienstag, 4. April  
**Staats-Oper**  
 Unter d. Linden  
 A.-V. 92  
 20 Uhr

Dienstag, 4. April  
**Städt. Oper**  
 Bismarckstr.  
 Fornos I  
 19 Uhr

**Jenufa** **Lohengrin**

Staats-Oper  
 Am Pla. Republik.  
 R.-S. 68  
 20 Uhr

Staatl. Schauspiel.  
 am Lindenplatz  
 A.-V. 63  
 20 Uhr

**Der fliegende Holländer** **Karl u. Anna**

Staatl. Schiller-Theater, Charlth.  
 1 Uhr

**Oedipus**

**Gr. Schauspielhaus 8** **Metropoltheater 8**  
 Künstlerische Leitung:  
**ERIK CHARELL**

**Der liebe Augustin**  
 von Gersdorfer u. Weillach  
**Alfred Braun**  
**Mady Christians**  
 Trude Lieske  
 Siegr. Arno  
 Paul Morgan  
 Paul Westermeyer  
 Gustav Matzner

**Lustige Witwe**  
**Trude Hesterberg**  
 Oskar Kartweis  
 Uschi Elieott  
 W. Jankuhn  
 H. Junkermann  
 W. Schaeffers

Marianna Winkelstein  
 Iwan Grlik | Budeibums  
 Lella Frlor | Hans Sommer

Sonntags  
 nachm. **3 Uhr**  
 angehörte Vorstellung  
 Kleine Preise

**Neu auf Elektro**

**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
**VON HAMBURG KANADA**  
 DIREKT NACH  
**Nächste Passagier-Abfahrten:**  
 D. „Cleveland“ ..... 9. Mai  
 D. „Thuringia“ ..... 22. Mai  
 D. „Westphalia“ ..... 5. Juni  
 D. „Cleveland“ ..... 25. Juni  
 D. „Westphalia“ ..... 6. Juli  
 D. „Thuringia“ ..... 20. Juli

**AUSWANDERER**  
 belieben sich wegen aller Einzelheiten zu wenden an:  
**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
 Hamburg 1, Alsterdamm 25  
 oder die Vertretung in:

Berlin, am Zoo, Hardenbergstr. 29a-e, Unter den Linden 8 und Potsdamer Schiffahrts-A.-G., Potsdamer Str. 103a

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
 Donnerstag, den 11. April, nachm. 5 Uhr, im Ewalds Vereinshaus, Staliger Str. 126

**Versammlung aller Metallschleifer und Galvaniseure,**  
 die in Chrombetrieben arbeiten.

Tagessordnung:  
 1. Unsere Lohn- u. Arbeitsverhältnisse.  
 2. Diskussion, 3. Beschließen.  
 Das Erscheinen aller ist Pflicht.

**Jedischer Metallarbeiter-Verband**  
 Verwaltungsstelle Berlin  
**Todesanzeigen.**  
 Den Stillgebliebenen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dreher

**Otto Schille**  
 geb. 28. November 1877, am 3. April an Lungenentzündung gestorben ist.  
 Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 9. April, nachm. 1 Uhr, im Krematorium Bismarckstraße statt.

Am 5. April hat an Lungenentzündung unser Kollege, der Dreher

**Willibald Dettmann**  
 geb. 28. Mai 1877.  
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 10. April, 19 Uhr, im Krematorium Bismarckstraße statt.

Ehre ihrem Andenken!  
 Regte Beteiligung erwartet  
**Die Ortsverwaltung.**

**SCALA**  
 8 Uhr **GROCK**  
 und das große April-Programm

**Winter Garten**  
 8 Uhr • Zentr. 2810 • Rauschen erlaubt  
**DODGE TWINS**  
 Die berühmten Revue-Zwillinge  
**BERNARD & RICH**  
 Tanzsensation  
**HARU ONUKI**  
 Japanische Opern-Diva  
 und weitere Internationale  
**Variété-Berühmtheiten**

Ich offeriere  
**la frischeste Vollmilch**  
 in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch 1-3 Tage älter) gebracht wird.  
 Außerdem offeriere: 1a ff. Melereibutter (keine Mischware), sowie 1a Buttermilch und weißen Käse.  
 Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.  
 Inhaber:  
**Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.**

**Bauklempner!**  
 Donnerstag, den 11. April, abends 7 Uhr, im Portierlokal des Verbandsheuses, Clinkerstr. 63 65

**Versammlung aller Kollegen aus den Bau- und Innungsbetrieben.**

Tagessordnung:  
 1. Bericht von den bisherigen Verhandlungen über den Lohn- und Rahmenvertrag, Beschlußfassung.  
 2. Verbands- und Sonderangelegenheiten.  
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.  
 Alle organisierten Kollegen müssen erscheinen.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Rudolf Beutel**  
 Ich bin mit allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie mit Kollegen der Wig. Christenkirche der Stadt Berlin, dem Deutschen Arbeiterbund, der G.D., und dem Herrn Weber des Vereins der Freunde, insbesondere dem Kollegen Otto Beutel für den erwiderten Beistand anlässlich der Beerdigung dankbar.

**Pauline Sandmann**  
 Ich bin mit allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Eltern des Verstorbenen, dankbar für den Beistand anlässlich der Beerdigung.

**PLAZA**  
 Am Köstringer Platz  
 Alex. 8086-88  
 Tägl. 5 u. 8<sup>15</sup>: Intern. Varieté  
 Karten & Tage im voraus

**Berliner Theater**  
 Direkt. Heinz Herald  
 Charlottenstraße 94  
 A. T. Dönhoff 17  
 Anf. 8 U., Ende 10 U.

**Heiden**  
 von Bernard Shaw

**Kapitän-Kautabak 15 Pl.**  
**Kapitän-Kopenhagener 20 Pl.**  
 Die Marke der Feinschmecker in den meisten Geschäften käuflich  
**Carl Röcker, Berlin N.O.**  
 Lichtenbergstr. 2, 2. Korr. 1901

**Betriebsräte!**  
 Die Betriebsrätezeitung Nr. 7 ist erschienen und kann gegen Vorzahlung des 2. Halbjahrespreises des Betriebsrats-Organs in unserem Bureau, Zimmer 2, täglich bis 4 Uhr, freitags bis 7 Uhr, entgegengenommen werden.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Dankagung.**  
 Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Frau, unserer guten Mutter und Großmutter

**Pauline Sandmann**  
 Ich bin mit allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Eltern des Verstorbenen, dankbar für den Beistand anlässlich der Beerdigung.

**Theater a. Kotibusstor**  
 Kotibusstr. 8, Tel. Mat. 16071  
 Abends 8 Uhr  
 auch Sonntags nachm. 3 Uhr  
**Jubiläums-Programm**  
 unter der Devise  
**10 Jahre**  
**Elite-Sänger**

**Volksbühne**  
 (Theater am Schimonendamm)  
 8 Uhr  
**Trojaner**  
 Theater am Schimonendamm  
 8 Uhr  
**Pioniere in Ingolstadt**

**Männer! Neue Kraft!**  
 Man kennt heute nur noch  
**„Okasa“** (nach Geheimrat Dr. med. Labuseh).  
 Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kraftigungsmittel (sexuelle Neustrahlung). Notariell beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Ärzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifel! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Abwesenheitsangabe ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pl. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: **Radlauer's Krosen Apotheke, Berlin W 61, Friedrichstraße 100.** (Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9,50 M.) Zu haben in Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10,50 M.) allen Apotheken!

**Verkäufe**  
**Wolldecken-Verkauf.**  
 Reine Wolldecken 2x3 19.-, 3x4 24.-, 4x6 38.-, 5x7 48.-, 6x8 68.-, 7x9 88.-, 8x10 108.-, 9x12 148.-, 10x14 188.-, 12x16 248.-, 14x18 348.-, 16x20 448.-, 18x24 548.-, 20x28 648.-, 24x32 848.-, 28x36 1048.-, 32x40 1248.-, 36x44 1448.-, 40x48 1648.-, 44x52 1848.-, 48x56 2048.-, 52x60 2248.-, 56x64 2448.-, 60x68 2648.-, 64x72 2848.-, 72x76 3048.-, 76x80 3248.-, 80x84 3448.-, 84x88 3648.-, 88x92 3848.-, 92x96 4048.-, 96x100 4248.-, 100x104 4448.-, 104x108 4648.-, 108x112 4848.-, 112x116 5048.-, 116x120 5248.-, 120x124 5448.-, 124x128 5648.-, 128x132 5848.-, 132x136 6048.-, 136x140 6248.-, 140x144 6448.-, 144x148 6648.-, 148x152 6848.-, 152x156 7048.-, 156x160 7248.-, 160x164 7448.-, 164x168 7648.-, 168x172 7848.-, 172x176 8048.-, 176x180 8248.-, 180x184 8448.-, 184x188 8648.-, 188x192 8848.-, 192x196 9048.-, 196x200 9248.-, 200x204 9448.-, 204x208 9648.-, 208x212 9848.-, 212x216 10048.-, 216x220 10248.-, 220x224 10448.-, 224x228 10648.-, 228x232 10848.-, 232x236 11048.-, 236x240 11248.-, 240x244 11448.-, 244x248 11648.-, 248x252 11848.-, 252x256 12048.-, 256x260 12248.-, 260x264 12448.-, 264x268 12648.-, 268x272 12848.-, 272x276 13048.-, 276x280 13248.-, 280x284 13448.-, 284x288 13648.-, 288x292 13848.-, 292x296 14048.-, 296x300 14248.-, 300x304 14448.-, 304x308 14648.-, 308x312 14848.-, 312x316 15048.-, 316x320 15248.-, 320x324 15448.-, 324x328 15648.-, 328x332 15848.-, 332x336 16048.-, 336x340 16248.-, 340x344 16448.-, 344x348 16648.-, 348x352 16848.-, 352x356 17048.-, 356x360 17248.-, 360x364 17448.-, 364x368 17648.-, 368x372 17848.-, 372x376 18048.-, 376x380 18248.-, 380x384 18448.-, 384x388 18648.-, 388x392 18848.-, 392x396 19048.-, 396x400 19248.-, 400x404 19448.-, 404x408 19648.-, 408x412 19848.-, 412x416 20048.-, 416x420 20248.-, 420x424 20448.-, 424x428 20648.-, 428x432 20848.-, 432x436 21048.-, 436x440 21248.-, 440x444 21448.-, 444x448 21648.-, 448x452 21848.-, 452x456 22048.-, 456x460 22248.-, 460x464 22448.-, 464x468 22648.-, 468x472 22848.-, 472x476 23048.-, 476x480 23248.-, 480x484 23448.-, 484x488 23648.-, 488x492 23848.-, 492x496 24048.-, 496x500 24248.-, 500x504 24448.-, 504x508 24648.-, 508x512 24848.-, 512x516 25048.-, 516x520 25248.-, 520x524 25448.-, 524x528 25648.-, 528x532 25848.-, 532x536 26048.-, 536x540 26248.-, 540x544 26448.-, 544x548 26648.-, 548x552 26848.-, 552x556 27048.-, 556x560 27248.-, 560x564 27448.-, 564x568 27648.-, 568x572 27848.-, 572x576 28048.-, 576x580 28248.-, 580x584 28448.-, 584x588 28648.-, 588x592 28848.-, 592x596 29048.-, 596x600 29248.-, 600x604 29448.-, 604x608 29648.-, 608x612 29848.-, 612x616 30048.-, 616x620 30248.-, 620x624 30448.-, 624x628 30648.-, 628x632 30848.-, 632x636 31048.-, 636x640 31248.-, 640x644 31448.-, 644x648 31648.-, 648x652 31848.-, 652x656 32048.-, 656x660 32248.-, 660x664 32448.-, 664x668 32648.-, 668x672 32848.-, 672x676 33048.-, 676x680 33248.-, 680x684 33448.-, 684x688 33648.-, 688x692 33848.-, 692x696 34048.-, 696x700 34248.-, 700x704 34448.-, 704x708 34648.-, 708x712 34848.-, 712x716 35048.-, 716x720 35248.-, 720x724 35448.-, 724x728 35648.-, 728x732 35848.-, 732x736 36048.-, 736x740 36248.-, 740x744 36448.-, 744x748 36648.-, 748x752 36848.-, 752x756 37048.-, 756x760 37248.-, 760x764 37448.-, 764x768 37648.-, 768x772 37848.-, 772x776 38048.-, 776x780 38248.-, 780x784 38448.-, 784x788 38648.-, 788x792 38848.-, 792x796 39048.-, 796x800 39248.-, 800x804 39448.-, 804x808 39648.-, 808x812 39848.-, 812x816 40048.-, 816x820 40248.-, 820x824 40448.-, 824x828 40648.-, 828x832 40848.-, 832x836 41048.-, 836x840 41248.-, 840x844 41448.-, 844x848 41648.-, 848x852 41848.-, 852x856 42048.-, 856x860 42248.-, 860x864 42448.-, 864x868 42648.-, 868x872 42848.-, 872x876 43048.-, 876x880 43248.-, 880x884 43448.-, 884x888 43648.-, 888x892 43848.-, 892x896 44048.-, 896x900 44248.-, 900x904 44448.-, 904x908 44648.-, 908x912 44848.-, 912x916 45048.-, 916x920 45248.-, 920x924 45448.-, 924x928 45648.-, 928x932 45848.-, 932x936 46048.-, 936x940 46248.-, 940x944 46448.-, 944x948 46648.-, 948x952 46848.-, 952x956 47048.-, 956x960 47248.-, 960x964 47448.-, 964x968 47648.-, 968x972 47848.-, 972x976 48048.-, 976x980 48248.-, 980x984 48448.-, 984x988 48648.-, 988x992 48848.-, 992x996 49048.-, 996x1000 49248.-

**Schmerzliches Gedenken**  
 Heute vor einem Jahr entlich der unvergessliche Tod meines innigstgeliebten Vaters, den Restorier

**Albert Herpin.**  
 Erinnerung, wie schwer ich die Zeit vergehen lasse, wie ich mich nicht erheben lasse, wie ich mich nicht erheben lasse, wie ich mich nicht erheben lasse.

**Komische Oper**  
 1. Malins neueste große Revue-Posse  
**„Von Bettchen zu Bettchen!“**  
 Lachen ohne Ende in 15 Bildern  
 Vorverkauf ununterbrochen.

**Die Komödie**  
 11 Bismarckstr. 241/47516  
 8 1/2 U., Ende geg. 10  
 Zum 25. Male  
**Wann kommt Du wieder?**  
 Komödie von S. Maugham.  
 Regie: Gustaf Gründgens

**KLEINE ANZEIGEN**  
 Jedes Wort 12 Pl. Das fertige gedruckte Wort 2 Pl. (zuzüglich zwei fertige gedruckte Worte). — Stellensuche das erste Wort (fertige gedruckte) 15 Pl. Jedes weitere Wort 10 Pl. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen für 2 Worte.

**Verkäufe**  
**Wolldecken-Verkauf.**  
 Reine Wolldecken 2x3 19.-, 3x4 24.-, 4x6 38.-, 5x7 48.-, 6x8 68.-, 7x9 88.-, 8x10 108.-, 9x12 148.-, 10x14 188.-, 12x16 248.-, 14x18 348.-, 16x20 448.-, 18x24 548.-, 20x28 648.-, 24x32 848.-, 28x36 1048.-, 32x40 1248.-, 36x44 1448.-, 40x48 1648.-, 44x52 1848.-, 48x56 2048.-, 52x60 2248.-, 56x64 2448.-, 60x68 2648.-, 64x72 2848.-, 68x76 3048.-, 72x80 3248.-, 76x84 3448.-, 80x88 3648.-, 84x92 3848.-, 88x96 4048.-, 92x100 4248.-, 96x104 4448.-, 100x108 4648.-, 104x112 4848.-, 108x116 5048.-, 112x120 5248.-, 116x124 5448.-, 120x128 5648.-, 124x132 5848.-, 128x136 6048.-, 132x140 6248.-, 136x144 6448.-, 140x148 6648.-, 144x152 6848.-, 148x156 7048.-, 152x160 7248.-, 156x164 7448.-, 160x168 7648.-, 164x172 7848.-, 168x176 8048.-, 172x180 8248.-, 176x184 8448.-, 180x188 8648.-, 184x192 8848.-, 188x196 9048.-, 192x200 9248.-, 196x204 9448.-, 200x208 9648.-, 204x212 9848.-, 208x216 10048.-, 212x220 10248.-, 216x224 10448.-, 220x228 10648.-, 224x232 10848.-, 228x236 11048.-, 232x240 11248.-, 236x244 11448.-, 240x248 11648.-, 244x252 11848.-, 248x256 12048.-, 252x260 12248.-, 256x264 12448.-, 260x268 12648.-, 264x272 12848.-, 268x276 13048.-, 272x280 13248.-, 276x284 13448.-, 280x288 13648.-, 284x292 13848.-, 288x296 14048.-, 292x300 14248.-, 296x304 14448.-, 300x308 14648.-, 304x312 14848.-, 308x316 15048.-, 312x320 15248.-, 316x324 15448.-, 320x328 15648.-, 324x332 15848.-, 328x336 16048.-, 332x340 16248.-, 336x344 16448.-, 340x348 16648.-, 344x352 16848.-, 348x356 17048.-, 352x360 17248.-, 356x364 17448.-, 360x368 17648.-, 364x372 17848.-, 368x376 18048.-, 372x380 18248.-, 376x384 18448.-, 380x388 18648.-, 384x392 18848.-, 388x396 19048.-, 392x400 19248.-, 396x404 19448.-, 400x408 19648.-, 404x412 19848.-, 408x416 20048.-, 412x420 20248.-, 416x424 20448.-, 420x428 20648.-, 424x432 20848.-, 428x436 21048.-, 432x440 21248.-, 436x444 21448.-, 440x448 21648.-, 444x452 21848.-, 448x456 22048.-, 452x460 22248.-, 456x464 22448.-, 460x468 22648.-, 464x472 22848.-, 468x476 23048.-, 472x480 23248.-, 476x484 23448.-, 480x488 23648.-, 484x492 23848.-, 488x496 24048.-, 492x500 24248.-, 496x504 24448.-, 500x508 24648.-, 504x512 24848.-, 508x516 25048.-, 512x520 25248.-, 516x524 25448.-, 520x528 25648.-, 524x532 25848.-, 528x536 26048.-, 532x540 26248.-, 536x544 26448.-, 540x548 26648.-, 544x552 26848.-, 548x556 27048.-, 552x560 27248.-, 556x564 27448.-, 560x568 27648.-, 564x572 27848.-, 568x576 28048.-, 572x580 28248.-, 576x584 28448.-, 580x588 28648.-, 584x592 28848.-, 588x596 29048.-, 592x600 29248.-, 596x604 29448.-, 600x608 29648.-, 604x612 29848.-, 608x616 30048.-, 612x620 30248.-, 616x624 30448.-, 620x628 30648.-, 624x632 30848.-, 628x636 31048.-, 632x640 31248.-, 636x644 31448.-, 640x648 31648.-, 644x652 31848.-, 648x656 32048.-, 652x660 32248.-, 656x664 32448.-, 660x668 32648.-, 664x672 32848.-, 668x676 33048.-, 672x680 33248.-, 676x684 33448.-, 680x688 33648.-, 684x692 33848.-, 688x696 34048.-, 692x700 34248.-, 696x704 34448.-, 700x708 34648.-, 704x712 34848.-, 708x716 35048.-, 712x720 35248.-, 716x724 35448.-, 720x728 35648.-, 724x732 35848.-, 728x736 36048.-, 732x740 36248.-, 736x744 36448.-, 740x748 36648.-, 744x752 36848.-, 748x756 37048.-, 752x760 37248.-, 756x764 37448.-, 760x768 37648.-, 764x772 37848.-, 768x776 38048.-, 772x780 38248.-, 776x784 38448.-, 780x788 38648.-, 784x792 38848.-, 788x796 39048.-, 792x800 39248.-, 796x804 39448.-, 800x808 39648.-, 804x812 39848.-, 808x816 40048.-, 812x820 40248.-, 816x824 40448.-, 820x828 40648.-, 824x832 40848.-, 828x836 41048.-, 832x840 41248.-, 836x844 41448.-, 840x848 41648.-, 844x852 41848.-, 848x856 42048.-, 852x860 42248.-, 856x864 42448.-, 860x868 42648.-, 864x872 42848.-, 868x876 43048.-, 872x880 43248.-, 876x884 43448.-, 880x888 43648.-, 884x892 43848.-, 888x896 44048.-, 892x900 44248.-, 896x904 44448.-, 900x908 44648.-, 904x912 44848.-, 908x916 45048.-, 912x920 45248.-, 916x924 45448.-, 920x928 45648.-, 924x932 45848.-, 928x936 46048.-, 932x940 46248.-, 936x944 46448.-, 940x948 46648.-, 944x952 46848.-, 948x956 47048.-, 952x960 47248.-, 956x964 47448.-, 960x968 47648.-, 964x972 47848.-, 968x976 48048.-, 972x980 48248.-, 976x984 48448.-, 980x988 48648.-, 984x992 48848.-, 988x996 49048.-, 992x1000 49248.-

**Musikinstrumente**  
 Klavier, Orgel, Harmonium, Grammophon, Schallplatten, etc.

**RENAISSANCE-THATER**  
 8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER**  
 Letzte 7 Aufführungen  
**„Eine ungeliebte Frau“**  
 und ein erstklassiger bunter Teil.  
 Für unsere Leser Gutscheine für 1-4 Pers. Fauteuil nur 1,15 M., Sessel 1,45 M. Söndige Preise. Parkett u. Rang 0,80 Mk

**Volksbühne**  
 8 1/2 Uhr **Theater am Schimonendamm**  
 8 1/2 Uhr **Pioniere in Ingolstadt**

**Verkäufe**  
**Wolldecken-Verkauf.**  
 Reine Wolldecken 2x3 19.-, 3x4 24.-, 4x6 38.-, 5x7 48.-, 6x8 68.-, 7x9 88.-, 8x10 108.-, 9x12 148.-, 10x14 188.-, 12x16 248.-, 14x18 348.-, 16x20 448.-, 18x24 548.-, 20x28

## Julius Harts 70. Geburtstag

Alles haben wir für die jungen Dichter getan. Benahe wurden über dieser Sorgfalt, die wir den Zwanzigjährigen zuwendeten, die Alten vergessen. Viele begruben sich empört in ihrer Greisenhaftigkeit und wollten und konnten die Welt nicht mehr verstehen. Julius Hart, der ein halbes Jahrhundert lang in Feindschaft und Freundschaft mit der deutschen Literatur verbunden war, brauchte sich nicht mit Todesgedanken zu quälen. Er lebte mit allem, was lebendig war und lebendig ist — bis auf den heutigen Tag.

Nun feiern wir den 70. Geburtstag des Mannes, dem wir allwöchentlich mehrmals im Theater begegnen, wo er seines kritischen Amtes waldet. Und er sieht immer noch mit hellen Augen, und er hört mit empfindlichsten Ohren. In den letzten Jahren haben wir wohl nicht mehr ein Buch aus seiner Feder gelesen; doch wir konnten uns erinnern an alles das, was er als literarischer Streiter und als produktiver Schöpfer von Gedanken und Gedichten hervorgebracht hat.

Es war eine merkwürdige und melancholische Zeit, als Julius Hart sich aus dem Bestfällischen aufmachte, um an der Seite seines älteren Bruders Heinrich den Krieg gegen eine rein formalistische, großmüßige und sozial und politisch reaktionäre Romanliteratur und Theaterkunst aufzunehmen. Paul Henje und Spielhagen und auch die Iyrischen Byzantiner, die von bayerischen Dynasten mit dem Maximilianorden und vom preussischen Soldatenkönig mit dem Roten Adlerorden ausstaffiert wurden, hatten sich ausgelebt und überlebt. Sie hatten ganz vergessen, daß es außer der wohlstabilisierten Bürgerklasse und dem mit Traditionen vollgestopften Adelstand noch die große Volksmasse gab. Sie schilderten in ihren Romanen und Novellen nur eigensinnige Individualisten, die sich in genußfüchtigen Festtagsschwelgereien gefielen und sich schon als „problematische Naturen“ fühlten, wenn sie die Rose in die Muffigkeit irgend einer Handwerkerhude hineinsteckten. Der Kleinbürger galt nur als würdiges Kunstobjekt, wenn man ihn als religiösen oder patriotischen Trümer darstellte. Selbst die soziale Belletristik Spielhagens machte vor hochbelebten Geheimräten respektvoll halt. Das, was in der Jugend Julius Harts als Naturalismus entstand, wurde geschmäht, als dreckig und unästhetisch angesehen, und wenn die Männer der Feder schon jaghaft den Arbeitsmann umkreisten, so wollten sie ihn doch nur im Sonntagsstaat oder auf seinem Kirchgang bestaunen.

Julius Hart kam mit den jungen Naturalisten, mit Arno Holz, mit Hauptmann, mit Schlaf, mit Bötsche und Bruno Wille nach Berlin, und er sang gleich den Hymnus auf die Schönheit und auf die Schrecken der Weltliteratur, auch auf die Einsamkeit des Menschlichen, der aus den Steinen Brot beziehen muß, um sein Leben zu stiften. Julius Hart war unter den jungen Schriftstellern, die die Bühnenscheiterung und die willkürliche Erzählungskunst und das hochgestellte Hoftheater bekämpften, einer der energischsten. Er versuchte dem Tag zu dienen und gleichzeitig sein Ewigkeitsbedürfnis zu sättigen. Er schrieb die temperamentvollsten Kritiken gegen die Vergangenheit, und er dichtete die sanftesten Verse. Die große Popularität gewann er niemals, da er stets mit tiefgründigen Problemen beschäftigt war und als der erste aus der naturalistischen Schule ausstrahlte, um hinter der banalen Wirklichkeit geheimnisvoll mystische Zusammenhänge zu erschaffen. Doch er blieb stets ein treuer Aufklärer durch das kritische Wort, er sammelte die jungen Talente, er hielt besonders zu dem großen, vereinsamten Heiligen und Vagabunden Peter Hille. Für Menschen solchen Schlages wollte er eine Heimat gründen, und er experimentierte selbst und tapfer, um die „Neue Gemeinschaft“ der Geistigen zu begründen, als deren Haupt er jahrelang verehrt wurde.

Viel zu wenig bekannt ist das, was der „kritische Waffengänger“ für den neuen Naturalismus getan hat, um die Kunst der Wahrhaftigkeit durch das Ringen um den neuen Gott zu vertiefen. In einer Zeit, da ganz Deutschland (nobilitätlich) herunterkam, da man Kultur mit technischer Gerissenheit und wilhelminischem Paradiesstil perwechselte, machte sich Julius Hart daran, eine neue Weltkennt-

nis zu begründen. Er besaß große geistige Mittel, seine wirtschaftlichen Kräfte waren allerdings nur sehr gering. Es mußte geschehen, daß sich die Jünger der „Neuen Gemeinschaft“ im Hinterhaus einer Mietkammer und bei mageren Butterbroten zusammensanden, um die Wege zu dem dogmenlosen, doch nicht gottlosen Paradies der reinen Seelen zu suchen und als mon für einige Zeit ein behaglicheres Heim mitten im märkischen Rieserwald gefunden hatte, da herrschten auch nur äußere Dürftigkeit und fröhliche Bescheidenheit.

Die Pächter der Religion und die amtlich bestallten Philosophen auf akademischen Lehrstühlen sollten sich heute an die mystischen Bücher Julius Harts wieder erinnern. Dann würden sie entdecken, daß dieser Mann, der sich als Tageschriftsteller sein Brot verdienen mußte, zur vornehmen Familie des Meisters Eckardt und des Saisjüngers Kovals gehörte. Es geschah nicht zufällig, daß er zu Anfang des neuen Jahrhunderts Sommerfesten veranstaltete, bei denen sich die aufgeklärtesten Freidenker Berlins mit den frommsten Schwärmern zusammensanden. Einmal hatte Julius Hart zu einem Mittsommerfest nach der Berliner Urania eingeladen. Max Reinhardt, damals noch ein junger Schauspieler, stand auf der Bühne, um für die Betreuer der „Neuen Gemeinschaft“, aber auch für ein Zufallspublikum, das sich aus vielerlei Nachtraben, den Besuchern der Ledemannstafel und der Tanzböden in der Berliner Jägerstraße, zusammensetzte, die Hymnen an die Nacht des Kovals vorzutragen. Er tat es als der Fürsprecher Julius Harts, der sich bemühte, das Wunder der Sonnenwendeneinkehr mitten in der Amüsierstadt Berlins erblicken zu lassen. Um derartiges zu wagen, war ein reiner und gläubiger Prophet notwendig. Wer diese Nacht miterlebte und Peter Hille und Julius Hart in Gemeinschaft am Werden und Wirken gesehen hat, der wird den Eindruck dieses festlichen Ereignisses niemals vergessen.

Vor Jahren tauchten wir auf Ratengahrung ein dickelbige Buch von fast 2000 enggedruckten Seiten. Das war Julius Harts „Geschichte der Weltliteratur“, das beste Dokument, um den Umfang seiner geistigen Mähen und Erfolge zu ermessen. Er war ein philosophischer Kopf, die Inbrunst der Religionsgründer loderte in ihm, und unermüdet gab er sich Rechenschaft von dem, was in den Jahrtausenden gedacht wurde. Deutsche Literaturgeschichte, die von Universitätspedanten oder völkischen Agitatoren geschrieben wurden, dürften in Riesenschichten das deutsche Volk vergiften und verblöden. Die Hart'sche „Geschichte der Weltliteratur“ verschwand vom Markt, da dem Verleger die Geldmittel ausgingen. Und Julius Hart, das ewige Kind, der uneligentüchteste Helfer für andere und der ungeschickteste Stümper, wenn es sich um die eigenen Interessen handelte, tat nichts, damit dieses prächtige und imposante Werk wieder unter die Massen kam. Heute, an seinem siebenzigsten Geburtstag, sollten sich Akademien und Schulen an dieses großartige Buch erinnern und seinen Neudruck fördern und fördern. Aber die Akademie der Dichtkunst, die nach unerbürglichen Gerüchten in Preußen existiert, hat offenbar wichtigeres zu tun, als sich um diesen Jubiläum zu kümmern, der es nicht versteht, viel von sich reden zu machen, der es nur verstand, aufopfernd der Dichtung und dem Gedanken zu dienen.

Es ist grotesk: Wird heute an den 23 deutschen Universitäten ein Germanist für das Doktorat und für das höhere und niedere Schulamt geprüft, so muß er auch Auskunft geben über das, was Julius Hart für das Vortommen der deutschen Literatur geleistet hat. Man ernannte Hotelbesitzer und Bodenmälzfabrikanten und Bierbrauer und Bankiers an deutschen Universitäten zum Ehrendoktor. Dem Mann, ohne dessen Beihilfe kein Schulmeisterlein das akademische Hütlein aufsetzen darf, wurde bisher solche Ehre versagt. Wir aber wollen ihn heute an seinem siebenzigsten Geburtstag ehren und grüßen, wie er es verdient, auch wie er es sich wohl wünschen mag: ganz schlicht, kameradschaftlich und herzlich. Julius Hart, noch viele, viele ertragreiche Jahre! Und nichts anderes.  
Max Hochdorf.

bereit und die Anzahlung zurückhaben möchte. Im wenig aufdringlichen Schein seiner Taschenlampe glitt er wie ein zu Bleich und Bein gewordenen Gespenst von Raum zu Raum. Und je weiter er drang, desto mehr legte sich über sein nicht gerade schönes Gesicht zuerst ein Ausdruck des Erstaunens und zuletzt tiefster Niedergeschlagenheit.

„Bei allen gehörnten Teufeln!“ sagte er, jetzt untätig in der Halle stehend. „Ist denn gar nichts da?“

So unglücklich es auch scheinen mochte: seine mit sachkundiger Hand geleiteten eingehenden Untersuchungen hatten auch nicht einen einzigen Gegenstand entdeckt, der das Interesse eines Handwebers hätte erregen können. Kein Gold, kein Silber, kein Tafelgeschirr, nichts, was auch nur den geringsten Wert hatte. Möbel waren allerdings überreichlich da, wie Lattenedes linkes Schienbein hätte bezeugen können, aber von Pinke oder sonstiger Beute keine Spur. Es war so, als hätte erst vor kurzem ein mächtiger Sturmwind das Haus durchbraut und alles, was nicht niel- und nagelfest war, fortgetragen.

„Es ist besser, ich versuche es einmal in den oberen Räumen,“ meinte er widerstrebend. „Gerne tu ich es allerdings nicht, denn heute habe ich wirklich Pech, und es sollte mich nicht wundern, wenn die ganze Familie schlecht verdaut hätte und noch auf wäre.“

Seine bösen Ahnungen waren vollkommen berechtigt, denn als er das obere Ende der Treppe erreichte, trat er ganz plötzlich auf einen Kater, mit dem er ganz und gar nicht gerechnet hatte. Das so aus roßigen Träumen von Mäusen und Mäusen aufgeschauchte Tier stieß einen schrillen Schrei aus und war so rasch am Fuße der Treppe, daß er den letzten Schnellleistersretord unbedingt und zwei Minuten geschlagen hätte.

Nach ihm (aber etwas bedächtiger, wegen seines Gewichtes) langte Lattenede an. Bei seinem Fall schlug er auf jeder Stufe so dröhnend an das Geländer, daß das Haus in seinen Grundfesten erbebte. Auf diese Weise gelangte er wieder in die Halle, und da er mit dem Kopf zuerst angetommen war, blieb er dort in einer Haltung liegen, die ihn alle irdischen Sorgen vergessen ließ. Schlaf überkam ihn...

Die Zeit verstrich, und während Herr Schlämp so dalag, stöhnte er, öffnete dann ein Auge, schüttelte wieder, öffnete das andere Auge und bemerkte Lichter und Gesichter: ganz helle Lichter und ausgesprochen unfreundliche Gesichter.

„Wo bin ich?“ fragte er schwach.

„In der Patsche, alter Knabe,“ antwortete eines der Gesichter; ein junges, äußerst feindseliges Gesicht, das zu einem übergroßen jungen Mann in feuerrotem Pjama gehörte. „Jetzt haben wir den Galsgerwogel, der auf den Heim gegangen ist.“

„Aber nein!“ bemerkte ein zweites Gesicht weiter hinten, das zu einem älteren Herrn mit grauem Badenbart und müdem Blick gehörte. „Das ist doch ganz falsch! Zwei Rächte hintereinander...“

„Ja,“ sagte der junge Mann, indem er Lattenede grimmig anschaute, „die Sache ist nämlich die, daß Sie kein Glück haben, denn in diesem Hause wurde erst in der vorigen Nacht eingebrochen und alles geklaut.“

Er hielt inne und starrte wie gebannt auf Lattenedes rechte Hand.

„Hol's der und jener! Onkel Heinrich, sieh dir doch mal des Ehrenmanns seinen schwedischen Handschuh an. Die Farbe paßt ganz genau zu dem, den wir heute morgen gefunden haben. Und warum hat er bloß einen an?“

Bei diesen Worten wurde Lattenede ganz grün im Gesicht. Er stieß einen langen, leisen, wimmernden Schrei aus, wie einer, der in den letzten Jügen liegt; so schreit eine gequälte Seele, ein verzweifelter Geldschranknager, ein geistesabwesender Spigbube, dem seine traurige Lage plötzlich zum Bewußtsein kommt.

„Jetzt sitze ich in der Linie und kann mich auf was gefaßt machen!“ winselte er. „Emma halte wirklich hundertmal recht: es wird höchste Zeit, daß ich meinen Beruf aufgebe!“

(Berechtigter Uebersetzung aus dem Englischen von Dr. Ernst Renn.)

### Die literarische Regelbahn

Man schreibt uns: Als Pendant zu der im „5-Uhr-See bei Salscha“ (Nr. 147) geschilderten „Garage“ kann die „literarische Regelbahn der neun Mufen“ gelten, in der der spätere berühmte Germanist Wilhelm Wackernagel als Student in Berlin den Winter 1827/28 zugebracht hat.

Es war dies eine „richtiggehende“ Regelbahn, ein Breiterbau in der Lindenstraße, der dem 21jährigen angehenden Gelehrten und Poeten von seinem Verleger Schmidt kostenfrei zur Verfügung gestellt war. Aber auch die vorhergehenden Jahre waren reich an Entbehrungen gewesen. Mit Stundengehen und Anfertigung von Abschriften aller Codices fristete Wackernagel sein Leben. Er machte im ungeheizten Zimmer arbeiten, sein Essen bereitete er auf der Studierlampe und nachts stellte er die Füße in kaltes Wasser, um beim Abschreiben der Manuskripte wachzuhalten. Daß die Regelbahn-Regel nur die Fortsetzung dieses Martyriums bedeutete, geht aus der Tatsache hervor, daß er den Fund eines Fünfgroschenstückes im Sande der Regelbahn als einen unerhörten Glücksfall ansah.

Aber die Not drückte seinen Lebensmut nicht nieder: im Sommer 1828 erschienen die „Gedichte eines fahrenden Schülers“, nachdem er schon zu Weihnachten 1826 Lehrer und Freunde durch die Herausgabe „zweier Bruchstücke eines unbekanntem mittelhochdeutschen Gedichtes“, die von ihm gefertigt waren, in wissenschaftliche Unruhe gesetzt hatte. Etlliche Zeit des Studiums brachte er in Breslau zu, wo er in dem frühlichen Kreise der „zwecklosen Gesellschaft“ aufgenommen wurde und auch durch Kritik von Theateraufführungen einiges Geld verdiente. Loube hat ihn dort getroffen und sein Porträt entworfen: „Er saß in einem alten langen Soldatenmantel auf dem Sopha, die langen blonden Haare hingen ihm mittelstärklich um Kopf und Gesicht... in seinen großen deutschen harmlosen Zügen, in den klaren blauen Scherengaugen lagen alle die schönen Dichterworte, die er noch singen und schreiben wollte.“

Als er von Breslau wieder nach Berlin zurückgekehrt war, fanden seine trotz Stundengehen und Kopieren ermöglichten wissenschaftlichen Veröffentlichungen solche Beachtung, daß er 1833 als Professor der deutschen Literatur nach Basel berufen wurde. Wackernagel hat später alle deutschen Angebote abgelehnt und der Schweiz die Treue bewahrt. Möge der glückliche Ausgang seiner Werbezzeit auch beim Maler Salscha eine Wiederholung finden!

Die größte Halle der Welt. Am Strande von Atlantic City wurde soeben eine Wiesenhalle für Versammlungen und Darbietungen aller Art eröffnet. Sie ist 105 Meter breit und fast 200 Meter lang. Die Haupthalle kann im Parkett nicht weniger als 25 500 Personen und in den Rängen 9 500 Personen aufnehmen. Daneben wurde noch eine kleinere Halle für 5000 Personen erbaut. Zu ihrer Errichtung mußten 302 000 Kubikmeter Sand entfernt und 12 000 Holzplöße von 9 Metern Länge eingebracht werden.

## K. R. G. Browne: Emma hatte recht!

„Na, Emma, es ist besser, ich mache mich auf die Beine,“ sagte Lattenede gähnend, stand auf und sah sich nach seinen Stiefeln um. „Wißt du heute nacht wieder arbeiten?“ fragte Frau Schlump mißbilligend. „Du hast doch erst in der letzten Nacht gearbeitet. Wozu viel ist ungesund!“

„Laß dir deswegen keine grauen Haare wachsen, alte Heze,“ antwortete Lattenede hoheitsvoll. „Ich bin nun mal ein Mann der Arbeit. Ich halte es eben nicht aus, hier still zu sitzen und die Hände in den Schoß zu legen. Wenn ich auch gestern ein kleines Geschäft gemacht habe, so ist das noch lange kein Grund, daß ich heute hier müßig herumlungere. Ross! ich, ross! ich. Wo sind meine funkelnden Stiefel?“

„Auf dem Hufständer,“ sagte Frau Schlump, „wo du sie aufgehängt, als du gestern nacht heimkehrtest. Und wenn du deinen neuen steifen Hut suchst, so findest du ihn im Fuglofen, wo deine Schuhe stehen sollten. Du bist jetzt so geistesabwesend, Mann. Jedesmal wenn du ausgehst, gibt es mir einen Stich, denn ich seh' dich schon unter einem Auto liegen oder in einem Auto abgeführt... Wenn es nach mir ginge, dann gibst du das Handwerk auf und befaßt dich mit einer Arbeit, bei der du dein Gedächtnis weniger anzustrengen brauchst.“

„Mein Gedächtnis ist nicht gut,“ gab Herr Schlump zu, „aber dagegen kann ich nichts machen. Ich bin eben etwas träumerisch veranlagt. Wie Künstler nun einmal sind. In meinem Berufe muß man schon viel Phantasie haben, und diese wandelt in lächlichen Höhen, nicht auf der Erde. Aber jetzt will ich gehen. Leb wohl, Emma.“

„Leb wohl, Ode,“ sagte Frau Schlump, „und sei nicht zu zerstreut.“

Die Tür schloß sich hinter ihrem Gatten, aber eine Minute später öffnete sie sich von neuem, und er erschien wieder.

„Was ist denn los?“ fragte Frau Schlump.

„Ich hab' mein Handwerkszeug vergessen,“ erwiderte er und hütelte dabei leicht.

Seine Frau stieß einen Seufzer aus, der Bände redete, stand von ihrem Stuhl auf und holte aus einem Schrank einen großen Strohkorb hervor: einen jener Körbe, in denen die Zimmerleute ihr Handwerksgerät mit sich führen.

„Du bist und bleibst doch unverbesserlich,“ sagte Frau Schlump. „Sieh nur noch einmal nach, ob auch alles beisammen ist. Das Brechessen? Der Bohrer? Das Messfälschen? Die Taschenlampe? Hüspanantoffeln? Der Meißel? Der Glaschneider? Die Drahtschere? Das Schlüsselfund? Die Handschuhe? Ja wo ist denn der andere Handschuh?“

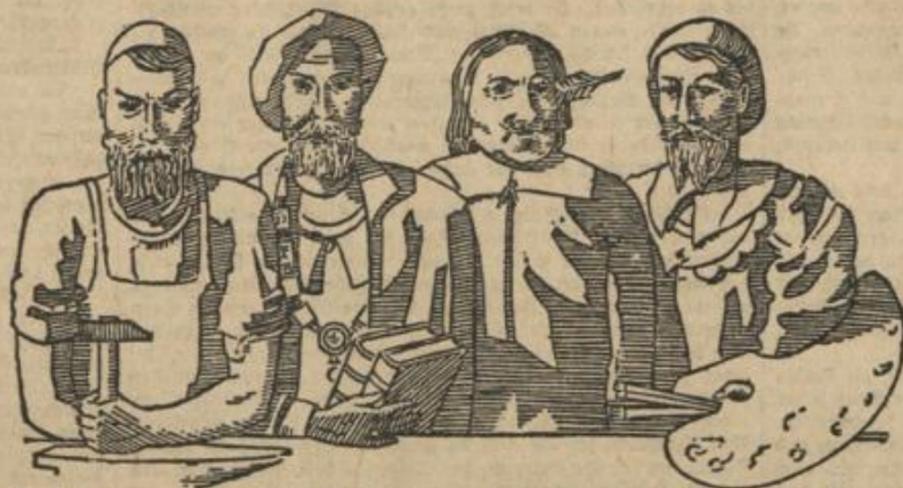
„Ist er nicht da?“ fragte Herr Schlump etwas überaus. „Als ich gestern nacht heimkam, hatte ich ihn noch, das schwöre ich. Ich muß ihn in der Wohnung verloren haben.“

„Das hast du nicht,“ sagte seine Frau. „Das kann ich behaupten. Wahrscheinlich hast du ihn irgendwo liegen lassen. Na, macht nichts. Er war schon ganz abgetragen und gezeichnet war er auch nicht. Du wirst dich heute eben mit einem behelfen müssen. Es ist jedenfalls eine Tatsache, daß du immer mehr verlotterst. Nimm doch dein bishigen Gripp zusammen! So und jetzt schief ab und vergiß bloß deinen eigenen Namen nicht. Wenn du nach Hause kommst, mache ich dir ein Glas Punsch.“

Mit diesen Ermahnungen verließ Lattenede die eheliche Behausung, glitt aus dem düsteren, verlassenen Torweg und befand sich, rüstig ausschreitend, bald in einem entfernten, vornehmen Stadtteil. Der steife Hut sah schief und doch sehr auf dem Vordertheil seines mächtigen Schädels. Das Handwerkszeug war in den unwahrscheinlichsten Winkeln seines Anzugs verborgen. Gleich darauf war er, ohne daß man auch nur das leiseste Geräusch vernahm, in einen Fahrweg eingebogen, der zu einem abseits von der Straße gelegenen Hause führte. Das Haus machte den Eindruck, als wohnen dort wohlhabende Leute.

Indem Lattenede sich selber als einen Künstler in seinem Fach hinstellte, hatte er sich seiner leeren Prahlerei schuldig gemacht. Im Ru war er, ein winziges Täpfelchen in der Dunkelheit, über den Fahrweg geblitten und im nächsten Augenblick durch ein Fenster, das nur ganz schwach geknarrt hatte, in das Haus gedrungen. Distreter hätte kaum jemand eine fremde Wohnung betreten können.

Wenn man sich aber irgendwo einzuführen weiß, so ist damit noch lange nicht gefagt, daß man davon auch den richtigen Gebrauch zu machen weiß. In der darauf folgenden halben Stunde durchsuchte Herr Schlump das Erdgeschos des Hauses mit der Sorgfalt und Gründlichkeit eines zukünftigen Mieters, der seinen Abfchluß



## DAS ZIEL EINT SIE

Des Arbeiters Erfahrung, fußend auf des Gelehrten Wissenschaft, verwirklicht der Kaufmann mit des Künstlers liebevoller Hilfe zur ausgereiften Tat. Alle vier geben ihr Bestes. Das Ergebnis ist der „Adler Standard“. Er befriedigt das kritische Wägen des Experten durch eine in edlem Material abgeschlossene Konstruktion und erfreut mit seiner frischen Kraft und Schönheit den Fahrer wie den Besitzer. Er hat sich im harten Gebrauch des Alltags und in den schwersten Prüfungsfahrten untadelhaft bewährt. Jeder „Adler Standard“ verbindet guten Ruf, Tradition und Beharrlichkeit mit gesundem Erfassen des bewährten Neuen und jeder einzelne Wagen festigt den Kreis wirklich zufriedener Kunden — denn jeder ist gediegen, zuverlässig, gut und schön. In großen Mengen erzeugt — aber kein Massenprodukt. Ein überaus angenehmes Finanzierungssystem und ein stets verlässlicher Kundendienst stehen zu Ihrer Verfügung.

ab Werk  
 „Adler Standard 6“ 10/45 PS 4—5 sitzige Innensteuer • Limusine RM. 6750.—  
 „Adler Standard 6“ 12/50 PS 4—5 sitzige Innensteuer • Limusine RM. 6975.—  
 „Adler Standard 6“ 12/50 PS 6—7 sitzige Pullman • Limusine RM. 8300.—  
 „Adler Standard 8“ 15/70 PS 6—7 sitzige Pullman • Limusine RM. 10500.—

Das sind unsere Beweise.

„Adler Standard 6“ 7mal und „Adler Standard 8“ 9mal gelagerte Kurbelwelle mit 124,4 qcm und 154,6 qcm Lagerfläche. — Normaldrehzahl 2400 U. M. — 4mal und 6mal gelagerte Nockenwelle. — Original „Lockheed“ Sicherheits-Oldruck-Vierradbremse mit vollem Bremsausgleich, Original „Bowen“ Einpedaldruck-Zentralschmierung mit 60 Atmosphären Druckwirkung, Original „Bendix-Silent“-Anlasserantrieb. — Original „Amibi-Budd-Ganzstahl-Karosserien. — Gesonderte Öl-, Betriebsstoff- und Luftfilter. — Reichlichste Verwendung von Elektron-Leichtmetall. — Trockene Einscheibenkupplung. — Weitdimensionierte Vollfederung. Kugel-Rollen-Gleitlager im Getriebe. — Gesonderte Stoß-Dämpfer mit Servowirkung. — Doppelfaden-Biluxlampen. — Stoß-Stangen hinten und vorn. — Licht- und Signaltaster am Steuerrad. — Elektro-Fahrtrichtungsanzeiger und Scheibenwischer. — Indirekt beleuchtetes Armaturenbrett. — Tachometer. — Oldruckmesser. — Ampèremeter für Ladung und Verbrauch. — Ableucht-Lampe. — Reichliches Werkzeug. — Wagenheber.

# A D L E R W E R K E

V O R M. H E I N R I C H K L E Y E R A. - G. / F R A N K F U R T A M M A I N

B E R L I N

Belle-Alliancestraße 6 / Unter den Linden 12/13 / Fernsprecher: Bergmann 7000

Filialen in: Breslau, Hamburg, Hannover, Karlsruhe B., Königsberg Pr., Leipzig, München, Nürnberg, Stuttgart.

Vertreter an allen bedeutenden Plätzen.

A. Berndt & Co., Guben, Bahnhofstr. 40. — A. Glische, Fürstenwalde/Spree. — A. Petri, Trouenbrietsen. — L. Silberstein Söhne, Schwiebus. — E. Zimmermann, Potsdam, Friedrichstr. 5/6. — Thomas Zambach, Schwedt a. O., Vierradener Str. 22. — Erich Hindeberg, Werneuchen. — Otto Kaluscha, Neutrebbin — Gebr. Lachmann, Luckenwalde. — Erich Honigmann, Eberswalde, Bismarckstr. 21. — Ing. Hugo Schultze, Wittenberge Bez. Potsdam, Bahnstr. 37/38. — Martus Kösting, Brandenburg a. H., Wilhelmshorfer Str. 340. — Adler-Automobil-Verkaufsges. Röhrig & Co. K.-G., Cottbus, Berliner Str. 70. — Automobilzentrale Hermann Mack, Landsberg a. W., Theaterstr. 14-16